Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 70 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7100.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 211. Montag, den 10. September 1900. II. Jahrgang.

Die Streiks in Deutschland im Jahre 1899.

III.

Es waren ferner noch Streiks zu verzeichnen bei den Gärtnern 1 mit 5, Bergarbeitern 2 mit 6000, Fabrikarbeitern 19 mit 10,379, Buchbindern 6 mit 145, Lederarbeitern 13 mit 742, Sattlern 6 mit 63, Textilarbeitern 20 mit 10,379, Buchdruckern 17 mit 355, Lithographen 1 mit 14, Formstechern 1 mit 276, Ziseleuren 1 mit 45, Hafenarbeitern 1 mit 18 und Handelshilfsarbeitern 9 mit 3962 Betheiligten, doch bilden diese, sofern sie nach Industriegruppen eingetheilt werden, nur einen geringen Prozentsatz der Gesammtzahl der Streiks und der betheiligten Personen.

Auf die Gruppe Baugewerbe entfallen mehr als ein Drittel der gesammten Streiks und der betheiligten Personen. Für diese Gruppe war auch die Zahl der erfolgreichen Streiks am höchsten, sie betrug 61,6 Prozent. Den geringsten Erfolg mit 10 Prozent weist die Gruppe Handel und Verkehr auf, dann folgt die Nahrungsmittel-Industrie mit 27,5 und die Metallindustrie mit 39,4 Prozent völlig erfolgreichen Streiks. Diese äußerst von einander abweichenden Resultate der Streiks sind nicht allein auf unzureichende Organisation in den weniger begünstigten Industriegruppen zurückzuführen, sondern auch auf die schwierigen Verhältnisse, welche in einzelnen Gewerben der Durchführung gestellter Forderungen durch eine Arbeitseinstellung entgegenstehen.

Von allgemeinem Interesse ist aus den Ergebnissen der Streikstatistik auch die Art der Aufbringung der Mittel zur Unterstützung der Streiks. Im Jahre 1899 kamen zur Streikunterstützung ein: Aus den Verbandskassen 2,016,157 Mk.; aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder 217,181 Mk.; durch Sammlungen 190,806 Mk.; durch Beiträge anderer Gewerkschaften 198,063 Mk. und aus dem Auslande 7079 Mk. Es ist die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß in den letzten Jahren die Kosten der Streiks zum größten Theile aus den Kassen der Gewerkschaften gedeckt werden, während sie früher überwiegend durch Sammlungen, die während des Streiks unternommen sind, aufgebracht wurden. Während in den Jahren 1892—94 nur 24—34 Prozent der Streikausgaben aus den Verbandskassen gedeckt wurden, sind 1897—99 62—78 Prozent der Ausgaben den Kassen der Gewerkschaften entnommen. Es wird damit bewiesen, daß die Gewerkschaften innerlich erstarkt sind und somit einen festeren Schutzwall für die Arbeiter bilden. Man wird nicht fehlgehen, die in den letzten Jahren sich zeigende erfolgreichere Durchführung der Streiks auf diese bessere finanzielle Fundirung der Gewerkschaften zurückzuführen.

Das sollte eine sehr zu beachtende Mahnung für Diejenigen sein, welche meinen, daß die Gewerkschaften nicht nöthig hätten, größere Fonds anzusammeln. Sie werden finden, daß die erfolgreichen Streiks prozentual in demselben Maße wachsen, als die Deckung der Kosten der Streiks aus den Kassen der Organisationen prozentual zunimmt. Wenn die Unternehmer einer Organisation gegenüberstehen, deren Kasse die Garantie bietet, einen Streik Wochen lang ausreichend unterstützen zu können, so zeigen sie sich geneigter, den Arbeitern Konzessionen zu machen, als wenn sie es mit Arbeitern zu thun haben, bei denen vom ersten Tage die Hilfe Anderer zur Führung des Streiks in Anspruch genommen werden muß. Das ist eine werthvolle Lehre, welche die Arbeiterschaft aus den Ergebnissen der Streikstatistik ziehen kann und ziehen muß.

Im Ganzen bieten die Ergebnisse der Streikstatistik ein erfreuliches Bild des Fortschritts im wirthschaftlichen Kampfe. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die sich mehrenden Zeichen des Herannahens einer ungünstigen Wirthschaftskonjunktur die Gewerkschaften mahnen sollten, mit vermehrten Kräften sich zu rüsten, um den zu erwartenden verstärkten Angriff der Unternehmer auch in der Periode niedergehender Konjunktur erfolgreich abweisen zu können.

Seitens der Generalkommission ist auch Umfrage bezüglich der vorgekommenen Bestrafungen Streikender gehalten worden, wenngleich diese in die nur von volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachtende Streikstatistik nicht hineingehören. Es muß aber das Material über Streikvergehen gesammelt werden, um damit aufwarten zu können, wenn sich wieder die Gelüste nach einem Zuchthausgesetz zu einer gesetzgeberischen Aktion auswachsen sollten.

Das für 1899 zusammengetragene Material ist nicht vollständig, weil von den Vorständen der Organisationen der Holzarbeiter, Lederarbeiter und Textilarbeiter keine Angaben über die bei den Streiks vorgekommenen Bestrafungen Streikender gemacht werden konnten. Es ist deshalb auch das Prozentverhältniß der Bestraften nicht zu der Gesammtzahl, sondern nur von der Zahl der Streikenden zu berechnen, für deren Beruf Angaben bezüglich Bestrafungen gemacht wurden. Es kamen solche bei 81 Streiks = 9,9 Prozent der in Vergleich zu stellenden Streiks vor. Nicht weniger als 90 Prozent der Streiks verliefen also, ohne daß der Staatsanwalt Gelegenheit fand, in Aktion zu treten. Bestraft wurden 191 Personen mit 18 Jahren 7 Monaten 2 Wochen und 2 Tagen Gefängniß, 4 Wochen Haft und 911 Mk. Geldbuße. Außerdem erhielten 9 Personen 5½ Wochen Haft und 115 Mk. Geldstrafe wegen „groben Unfugs" und 44 Personen zwei Wochen Haft und 405 Mk. Geldstrafe wegen Uebertretung von Polizei-Vorschriften zudiktirt. Die letzteren Strafen können bei der Beurtheilung der Vergehen bei Streiks nicht in Frage kommen, weil es sich hier um Bestrafung von Handlungen dreht, die fast allgemein nur bei Streikenden als strafbare verfolgt werden.

An den 811 Streiks in 37 Gewerben, welche der Berechnung des Prozent-Verhältnisses der Bestraften zu den Streikenden zu Grunde gelegt worden sind, waren insgesammt 75,627 Personen betheiligt. Da 191 derselben wegen Vergehen bei Streiks bestraft wurden, so kommen auf 1000 Streikende nur 2,5 Bestrafte. Man begreift nicht, daß angesichts dieser Thatsachen Diejenigen, welche von dem ungeheuerlichen Terrorismus der Streikenden reden, nicht das Lächerliche ihres Auftretens fühlen.

Wenn man ferner die Art der Vergehen betrachtet, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die streikenden Arbeiter in einer Weise bestrebt sind, sich in den gesetzlichen Grenzen zu halten, daß man ihnen volle Anerkennung aussprechen, nicht aber sie verunglimpfen sollte. Es wurden nur vier Fälle von Mißhandlung und Körperverletzung konstatirt. Die anderen „Vergehen" bestehen in der Regel in Aeußerungen, die, unter anderen Verhältnissen und nicht bei einem Streik gemacht, nicht beachtet, viel weniger als Strafthaten angesehen werden. Wenn wir auch wünschen, daß bei Streiks jede Handlung unterlassen wird, welche zu strafrechtlicher Verfolgung Veranlassung geben könnte, so muß doch anerkannt werden, daß bei dem Uebereifer, welchen Behörden und Staatsanwälte bei den Streiks entwickeln, durch die geringe Zahl der Bestrafungen den Streikenden ein vorzügliches Zeugniß für ihren Rechtlichkeitssinn ausgestellt wird. C. Legien.

Politische Uebersicht.

Eine gute Antwort.

Genosse Auer hat in einem Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften", den wir in unserer letzten Nummer in einem Leitartikel behandelten, gelegentlich der Erörterung unserer Betheiligung an den Landtagswahlen die Bedenken wegen des in mehreren Landtagen von den Abgeordneten zu leistenden politischen Eides mit den Worten bekämpft,

„daß es eine Thorheit wäre, es dem Belieben unserer Gegner anheimzustellen, unsere Vertreter durch moralische Zwirnsfäden von den Parlamentssälen fernzuhalten."

Die „Deutsche Tageszeitung" stellt sich, als ob sie durch diese Offenheit überrascht wäre und folgert aus derselben die Berechtigung, Eide von Sozialdemokraten als Zwirnsfäden einzuschätzen.

Ganz vorzüglich dient dem edlen Blatte und seinem Chefredakteur Dr. Oertel der „Vorwärts" darauf mit folgenden treffenden Worten:

Auch der Dr. Oertel ist nicht so thöricht, daß er die Frage des politischen Eides bei dieser Gelegenheit zum ersten Male kennen lernte. Auch er weiß, daß die „frömmsten" Staatsmänner über den politischen Eid ganz ebenso gedacht haben, wie Auer. Auch Dr. Oertel weiß sehr wohl, daß zum Beispiel Friedrich Wilhelm IV. den Eid auf die Verfassung mit mentalen „Vorbehalten" geleistet hat und hinter dem Eide her diesen Vorbehalt für etwaigen späteren Gebrauch angedeutet hat. Auch Dr. Oertel weiß, daß Wilhelm I. und Fürst Bismarck trotz des vom Könige geleisteten Eides, „die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren", diese Verfassung jahrelang suspendirt und dafür später Indemnität nachgesucht haben — ein Verfahren, das Bismarck mit dem Zitat vertheidigt: in verbis simus faciles — nur keine Bedenken um Worte! Vielleicht ist dem Dr. Oertel sein Genosse in Strafrechtsneigungen, der Freund von Prügel und Hunger, Bell und Fallbeil, Dr. Otto Mittelstädt, bekannt; dieser ihm gesinnungsverwandte Jurist erklärt es für etwas ganz Selbstverständliches, daß ein politischer Eid nur so weit binde, als das Gewissen des Leistenden vorschreibe. Selbst Dr. Oertel könnte wissen und wird wissen, daß die Staatengeschichte eine Sammlung gebrochener politischer Eide ist.

Wenn Dr. Oertel dies Alles nicht weiß, so ist er äußerst unwissend. Wenn er es aber weiß — wie soll man es dann bezeichnen, daß er sozialdemokratischen Politikern zumuthet, sich an der Vertretung des Volkes durch ein Mittel hindern zu lassen, welches die Regierenden allezeit nicht etwa für einen Zwirnsfaden, nein: für ein Spinngewebe angesehen haben! Das wäre in der That eine sublime Politik, die sozialdemokratische Fraktion durch einen Verfassungseid aus dem Reichstage zu vertreiben! Die Sache ist so albern, daß wir ihr vielleicht zu viel Ehre anthun, indem wir sie ernsthaft behandeln!

Einberufung des Reichstags.

Der Reichstag, so wird der „Köln. Volksztg." aus Berlin telegraphirt, soll in der ersten Hälfte des Oktober zusammentreten. Die „Tägl. Rundschau" will von sonst zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Einberufung des Reichstags zum 16. Oktober bevorsteht.

Nach der „Deutschen Tagesztg." ist über den Tag der Einberufung zur Zeit noch nichts Endgiltiges bestimmt.

Die Streikklausel.

Es ist bekannt, daß seit Monaten von dem Verband der Baugewerkstreibenden eine rege Agitation ausgeht, in ihren Verträgen mit Behörden und Privaten die sogenannte Streik-

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

117] (Nachdruck verboten.)

Der Direktor, ein Mann ohne jeden Humor, der nur Sinn für zweite Aoriste und die Verba des Heischens hatte, weshalb er auch allgemein „der Heischer" hieß, machte dem armen Doktor Hartmann seit einiger Zeit das Leben recht sauer, indem er ihn für die Verwilderung der Sitten, wie für die irregeleitete Phantasie der klassisch zu bildenden Pyritzer Jugend verantwortlich machte und schließlich gar unverblümt die Entfernung des reizenden Mediums von ihm „heischte", welches die jungen Geister dermaßen in Aufruhr brachte. Die ganze Komödienspielerei hatte er schon als einen groben Unfug betrachtet, besonders weil auch mehrere Gymnasiasten dabei mitwirkten, welche die ganze Zeit über sich durch Unaufmerksamkeit in der Klasse auszeichneten. Eine Tragödie des Sophokles in griechischer Sprache, die Frauenrollen von wohlgebildeten Jünglingen dargestellt, das hätte er sich gefallen lassen, aber wie ein Gymnasiallehrer sich dazu hergeben konnte, das Werk eines lebenden Autors in Szene zu setzen, wenn es gleich ein patriotisches war, das begriff er schlechterdings nicht. Gern hätte er diesen unruhigen Doktor Hartmann fort empfohlen, aber der Mann war schon zu lange am Ort und bei der Bürgerschaft sehr beliebt, da durfte er so etwas nicht wagen; denn das Gymnasium war ein städtisches und der Bürgermeister konnte ihn aus Rache selber fortempfehlen. Die übrigen Kollegen beneideten den Doktor Hartmann um seine liebenswürdigen Pensionärinnen und hätten sogar die kleinen Chikanen des Direktors gern mit in den Kauf genommen, wenn sie ihm die Mädels hätten abspenstig machen können. Uebrigens hatten Hartmann's noch in keinem Winter soviel Kollegenbesuch bekommen, als seit die beiden Münchnerinnen im Hause waren, und sich auch sonst veranlaßt gesehen, weit geselliger zu leben, als je zuvor. So kam es, daß die recht bescheidenen Unterhaltungsgelder, welche die Geheimräthin und die Majorin für die Schwestern ausgesetzt hatten, nicht nur keinen Vortheil gewährten für den Haushalt des Oberlehrers, sondern daß sogar dessen kleiner Etat überschritten werden mußte. Aber das bekümmerte den alten Herrn wenig. Nie war er so jugendlich und guter Laune gewesen, als in diesen Monaten, in denen er aus einem Gymnasiallehrer fast völlig zum Dramaturgen, Regisseur und Mimiker geworden war. Er ertheilte nämlich mit einem wahren Feuereifer Lizzi dramatischen Unterricht — einen Unterricht, der für den ersten Versuch in diesem Fache gar nicht so übel ausfiel. Er fühlte sich ungemein glücklich als Lehrer eines so reichen Talentes und kam allmählich sogar zu der Ueberzeugung, daß er seinen wahren Beruf verfehlt habe. Er hätte sicherlich als Schauspieler, und zwar im Liebhaberfache, Hervorragendes geleistet. Und wenn nicht die Rücksicht auf sein Bärbelchen und auf seine drei Buben ihn zurückgehalten hätte, so wäre er vielleicht gar im Stande gewesen, den Schulmeister jetzt noch an den Nagel zu hängen, sich den würdigen grauen Bart abzurasiren, das Haupthaar schwarz zu färben und irgendwo draußen im Reiche einen Thepiskarren schieben zu helfen.

Die gute Kathi kam übrigens, trotz der allgemeinen Schwärmerei für Lizzi, auch nicht zu kurz. Ihren großen Erfolg als Schauspielerin und die meist recht kindischen Huldigungen der Gymnasiasten, die Fensterpromenaden, Gedichte, die Serenaden und Prügeleien gönnte sie ihr ohne Neid. Sie fand soviel Liebe im Hause des Oberlehrers, als sie brauchte, um glücklich zu sein. Frau Bärbelchen war ihr innigst zugethan und die beiden jüngeren Buben Willi und Theodor hingen mit rührender Zärtlichkeit an ihr. Und unter den älteren Freunden des Hauses hatte sie sogar einen stillen, aber unzweifelhaften Anbeter gefunden. Das war der dicke Mathematikprofessor Doktor Schumacher, ein eingefleischter Junggeselle mit einer bedenklichen Vorliebe für alkoholische Getränke. Der war auf einmal merkwürdig solide geworden und in der Klasse zerstreuter als irgend einer seiner Schüler. Die boshaften Primaner behaupteten, daß er jedesmal tief aufseufze und mit verschwimmenden Aeuglein träumerisch zum Fenster hinausschaue, so oft in der Trigonometrie von Sinus und Kosinus die Rede sei. Mochte dies auch übertrieben sein, so war es doch Thatsache, daß er in den letzten Monaten ganz ungemein häufig bei dem Kollegen Hartmann, mit dem er sonst fortwährend auf dem Kriegsfuße gestanden, auf Abendbesuch kam, den weitesten Lehnstuhl einnahm und mit furchtbarer Beharrlichkeit sitzen blieb, bis die Hartmanns sich dermaßen angeödet fühlten, daß sie die Flucht ergriffen oder ihn hinauskomplimentirten, weil sie zu Bette wollten. Kathi war die einzige, die gutmüthig genug war, hin und wieder noch bei ihm auszuharren und Theilnahme an seiner Unterhaltung zu heucheln. Niemals hatte der Biedermann bei solchen gelegentlichen tête-à-têtes auch nur ein Wörtchen geäußert, das Liebe ahnen ließ oder im Entferntesten nach Kourmacherei geschmeckt hätte. Ob er wohl ahnte, daß es mit Kathi's Freundschaft und Geduld sofort aus sein würde, sobald er ein deutliches Wörtlein wagte? So lange er aber „fein stad" blieb, konnte sie ihm ja das Vergnügen gönnen, durch ihre bloße Nähe sich beglückt zu fühlen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß sie in dem kleinen Nest mit dem Mathematikus in's Gerede kam, doch traute ihr im Ernste wohl kaum Jemand einen so sonderbaren Geschmack zu, und so hatte der dicke Herr Spott und Neckerei so ziemlich allein auf sich zu nehmen. Im Uebrigen machte Kathi sich in Haus und Garten nützlich, beschäftigte sich viel mit Handarbeiten und übte fleißig Klavier.

(Fortsetzung folgt.)

Lobe-Theater.
Sonnabend:
„Die Wahrsagerin".
„Endlich allein".
Sonntag:
„Die Wahrsagerin".
„Endlich allein".

Thalia-Theater.
Sonntag:
„Die Orientreise".

Zeltgarten.
Die jetzt in jüngster Vollendung tadellos functionirenden
China-Bilder.
Die Original-Schrammeln.
Die Theater-Kapelle.
Entrée 20 Pf.
Eröffnung der Winter-Saison: 16. September.

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle Grünstr. 6.
Sonntag, den 9. September.
Vormittags 9½ Uhr: 961
Erbauung: Pred. Tschirn.
Thema: Toleranz. 977

Bunzlau.
Mittwoch, den 12. Sept., Abends 8 Uhr:
Sitzung
des Gewerkschafts-Kartells
im Gasthof zur „Hoffnung", Schloßstraße.
Der Vorstand.

Herrenhüte
spottbillig und gut kauft man
19 Schmiedebrücke 19
neben d. Brauerei „Zum Nußbaum".

30 Sophas u. Divans
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahl von 5 Mark u. wöchentlichen Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben.
S. Osswald
Schuhbrücke 74, I.

5% v. 10 Mk. an bei **Rabatt!**
Dell, hellbr. Hollblatt Pfd. 3.00, 3.50 Mk.
5 × Ia **Carmen,** alt. Pfd 120—180 Pfg.
Qualität Pfälzer Umblatt und Einlage Pfd. 75 Pfg. 93
Kemmler's Nachfolger, Friedrich-Wilhelmstr. 79
In Grus Pfd. 30, 50, 75 Pfg. stets da.

An Taube u. Schwerhörige!
Seitdem unser neues Verfahren in Europa eingeführt ist, hat es bedeutende Erfolge aufzuweisen und unantastbare Zeugnisse deutscher Patienten stehen darüber zur Verfügung. Ohrensausen sofort beseitigt. Patienten geheilt, die selbst von Kindheit an taub waren. Kosten gering. Jeder kann sich selbst behandeln. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung darüber sagen. Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Man adressire:
Deutsche Ohrenklinik.
135 West 123. Str., New-York, Amerika.

Viele Neuheiten!
Enorme Auswahl u. allerbilligst, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzeltheil, Cigaretten-Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten-Masch. u. Stopfer, Cigaretten-Tabake, Pagiere u. -Hülsen 2c. 819
Cigarren u. Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake stets vorzüglichste Qualitäten.
Sehr empfehlenswerth!
Cigarre „Porta" Nr 54, Qualität einer 7½ Pfg. Cigarre, 10 Stück nur 60 Pfg
Cigarre „Triumph" Nr 20, vorzügliche 6 Pfg.-Qualität, 10 Stück 50 Pfg.
Cigarre Nr. 13, Corpedofaçon, Qualität einer 5 Pfg.-Cigarre, 3 Stück nur 10 Pfg.
R. Migula,
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstraße 13 und Ohlauerstr. 29, neben Café Rainz

Möbel-Credit
u. ganze Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie mit ganz kleinen Raten. 979
Lorenz Hübner
Tauentzienstr. Nr 43 Ecke Brüderstraße 1. Etage.
Telephon 7251.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
ff. Punsche u. Glühweinextracte
Ananas-, Himbeer-, Kirschen-, Kaiser-Wein 2c. Punsch, Grog-Essenz.
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter, Kapuziner, Karthäuser, Allash, Curaçao, Cacao.
„Nachod", Magen- und Cholera-Bitter.
alt. Bresl. Korn in Wein abgez.,
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Himbeerwein,
Kirschwein,
Himbeer- und Citronen-Limonade,
Frucht- und Wein-Essig,
ff. Tafel-Mostrich,
Denat. Spirit., zu Glühlichtlampen, empfiehlt 841
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Jreschek in Hundsfeld, im Grunstein in Gräfe.

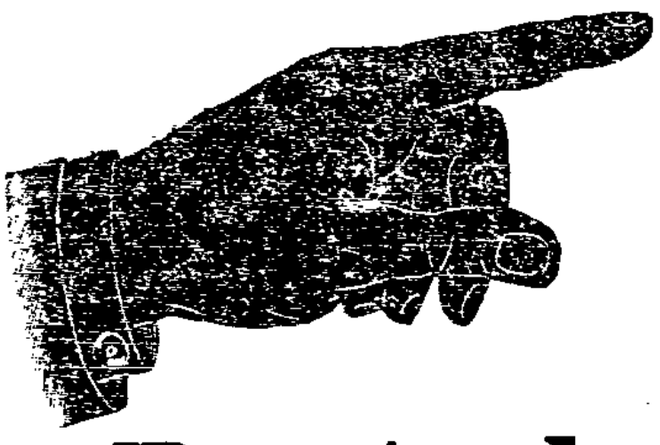
Gebr. Taterka, Breslau

Herren-Anzüge nur 18 Mark.
Herren-Anzüge nur 21 Mark
Herren-Anzüge nur 24 Mark.
Herren-Paletots nur 18 Mark.
Herren-Paletots nur 22 bis 30 Mk.

Ring 47
gewähren bis zum Beginn der **Winter-Saison** auf die noch vorhandenen
fertigen
Sommer-Waaren
10% Rabatt.
Preise sind streng fest vorgedruckt. 144

Herren-Beinkleider
äusserst dauerhaft
4.50, 6, 8 Mk. etc.
Herren-Pelerinen-Mäntel
9, 12, 15, 20 Mk.
Jünglings-Anzüge
12, 15, 17, 20 Mk.
Knaben-Anzüge
1.75, 2.50, 3.50, 5 Mk. etc.
Leibchenhosen
für 2 bis 8jährige Knaben
nur 1 Mk.

Gebr. Taterka, Breslau.



Non plus ultra. Paletot aus reinwollenem Eskimo in reizend. Farben mit gut warmem Tuch u. Plaidfutter, nach Maass gefertigt Mk. 33.
Moltke. Paletot aus gut. geflocktem Krimmer mit ganz feinem Kammgarnfutter verarbeit., nach Maass gefertigt Mk. 35.
Ganz besonders empfehle ich meinen unzerreissbaren Jaquet-Anzug aus schwerem warmen Winter-Buckskin in recht praktisch. Farb., nach Maass gefertigt Mk. 31,50
Hercules
Deutsches Kaufhaus
Ohlauerstrasse No. 45b, neben Bezirkscommando, part. u. 1. Etage. 981

Ada 12 Visitenbilder 2,75 Mk.
Hummerei 54, 3. Haus v. d. Schweidnitzerstr. 799

Achtung!

Ich empfehle:
Taschen-Uhren v. 3,50 Mk. an.
Silb. Remontoir-Uhren v. 8,00 Mk. an.
Silb. Damen-Uhren v. 9,00 Mk. an.
Gold. Damen-Uhren v. 14,00 Mk. an
Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Gang, von **12,00** Mk. an.
Wand- und Wecker-Uhren von **2,50** Mk. an.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von **goldenen Ohrringen, Brochen, Garnituren, Trauringen,** silb. und **Gold-Doublé-Ketten** für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Max Frank, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße 21 (Rother Löwe). 890
Händler hohen Rabatt.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Damen-Stiefel

gutes Wildleder	5.00 M.
mit Lack „elegant"	6.00 „
Fohlenled., satinirt	6.50 „
ostindisch. Kalbled.	7.50 „
best. deutsch. Kalbled.	8.00 „
Glacéleder	8.50 „
hohe br. Schnürstief.	6.50 „
„ „ Knopfstiefel	6.50 „

Halbschuhe

schwarz, weich u. leicht	3.50 M.
schw. gut. sat. Leder	4.50 „
„ Crom-Glacé	5.50 „
„ Chagrinl. m. Lack	5.50 „
braun Chagrinleder	4.50 „
„ echte Ziege	5.50 „

Herren-Stiefel

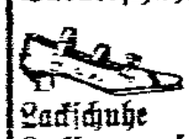
2sohlig, glatt, fest	7.50 M.
glatt auf Rand	7.50 „
Handarbeit, beletzt	7.50 „
Rozleder, ganz weich	8.00 „
dieser 2sohlig	9.00 „
Spiegell. a. 1 Stck.	10.00 „
Schnürstief. schwarz	8.50 „
„ braun	8.50 „

Halbschuhe

schwarzes fest. Leder	5.50 M.
„ „Handarbeit"	6.50 „
„ satinirt. Wild	7.50 „
„ Glacé, Rand	8.50 „
braun Chagrin	5.50 „
„ echte Ziege	6.50 „

Kinder-Stiefel

Knopfstiefel, schw. v.	1.60 M.
Knopfstiefel, br.	1.60 „
Schnürstief., schw.	1.50 „
Schnürstiefel, br.	1.50 „
Halbschuhe	1.00 „
Hausschuhe	0.75 „
Strandschuhe	1.00 „
Turnerschuhe	1.50 „



Chicschuhe

Lackschuhe	2.00 M.
Lackspangenschuhe	2.50 „
Braune Chicschuhe	2.75 „
„ Spangenschuhe	3.50 „
Schwarze Chicschuhe	2.50 „
„ Spangenschuhe	3.50 „

Bitte genau auf Firma

Ludwig Herz, Breslau, Blücherplatz 4

zu achten.

Soeben erschienen:
Arbeiter-Notiz-Kalender
für das Jahr 1901
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition u. Colporteure.

Neueröffnet!
Geschäftshaus M. Liebermann
Putz-, Posamenten-, Kurz-, Woll- und Weißwaaren, Tapisserie, Tricotagen, Strumpfwaaren, Gardinen, Portièren und Läuferstoffe.
Billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen, Händler und Wiederverkäufer.
M. Liebermann, Friedrich-Wilhelm-Strasse 12.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7000.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 211. Montag, den 10. September 1900. 11. Jahrgang.

Die Streiks in Deutschland im Jahre 1899.

III.

Es waren ferner noch Streiks zu verzeichnen bei den Gärtnern 1 mit 5, Bergarbeitern 2 mit 6000, Fabrikarbeitern 19 mit 10,379, Buchbindern 6 mit 145, Lederarbeitern 13 mit 742, Sattlern 6 mit 63, Textilarbeitern 20 mit 10,379, Buchdruckern 17 mit 355, Lithographen 1 mit 14, Formstechern 1 mit 276, Ziseleuren 1 mit 45, Hafenarbeitern 1 mit 18 und Handelshilfsarbeitern 9 mit 3962 Betheiligten, doch bilden diese, sofern sie nach Industriegruppen eingetheilt werden, nur einen geringen Prozentsatz der Gesammtzahl der Streiks und der betheiligten Personen.

Auf die Gruppe Baugewerbe entfallen mehr als ein Drittel der gesammten Streiks und der betheiligten Personen. Für diese Gruppe war auch die Zahl der erfolgreichen Streiks am höchsten, sie betrug 61,6 Prozent. Den geringsten Erfolg mit 10 Prozent weist die Gruppe Handel und Verkehr auf, dann folgt die Nahrungsmittel-Industrie mit 27,5 und die Metallindustrie mit 39,4 Prozent völlig erfolgreichen Streiks. Diese äußerst von einander abweichenden Resultate der Streiks sind nicht allein auf unzureichende Organisation in den weniger begünstigten Industriegruppen zurückzuführen, sondern auch auf die schwierigen Verhältnisse, welche in einzelnen Gewerben der Durchführung gestellter Forderungen durch eine Arbeitseinstellung entgegenstehen.

Von allgemeinem Interesse ist aus den Ergebnissen der Streikstatistik auch die Art der Aufbringung der Mittel zur Unterstützung der Streiks. Im Jahre 1899 kamen zur Streikunterstützung ein: Aus den Verbandskassen 2,016,157 Mk.; aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder 217,181 Mk.; durch Sammlungen 190,806 Mk.; durch Beiträge anderer Gewerkschaften 198,063 Mk. und aus dem Auslande 7079 Mk. Es ist die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß in den letzten Jahren die Kosten der Streiks zum größten Theile aus den Kassen der Gewerkschaften gedeckt werden, während sie früher überwiegend durch Sammlungen, die während des Streiks unternommen sind, aufgebracht wurden. Während in den Jahren 1892—94 nur 24—34 Prozent der Streikausgaben aus den Verbandskassen gedeckt wurden, sind 1897—99 62—78 Prozent der Ausgaben den Kassen der Gewerkschaften entnommen. Es wird damit bewiesen, daß die Gewerkschaften innerlich erstarkt sind und somit einen festeren Schutzwall für die Arbeiter bilden. Man wird nicht fehlgehen, die in den letzten Jahren sich zeigende erfolgreichere Durchführung der Streiks auf diese bessere finanzielle Fundirung der Gewerkschaften zurückzuführen.

Das sollte eine sehr zu beachtende Mahnung für Diejenigen sein, welche meinen, daß die Gewerkschaften nicht nöthig hätten, größere Fonds anzusammeln. Sie werden finden, daß die erfolgreichen Streiks prozentual in demselben Maße wachsen, als die Deckung der Kosten der Streiks aus den Kassen der Organisationen prozentual zunimmt. Wenn die Unternehmer einer Organisation gegenüberstehen, deren Kasse die Garantie bietet, einen Streik Wochen lang ausreichend unterstützen zu können, so zeigen sie sich geneigter, den Arbeitern Konzessionen zu machen, als wenn sie es mit Arbeitern zu thun haben, bei denen vom ersten Tage die Hilfe Anderer zur Führung des Streiks in Anspruch genommen werden muß. Das ist eine werthvolle Lehre, welche die Arbeiterschaft aus den Ergebnissen der Streikstatistik ziehen kann und ziehen muß.

Im Ganzen bieten die Ergebnisse der Streikstatistik ein erfreuliches Bild des Fortschritts im wirthschaftlichen Kampfe. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die sich mehrenden Zeichen des Herannahens einer ungünstigen Wirthschaftskonjunktur die Gewerkschaften mahnen sollten, mit vermehrten Kräften sich zu rüsten, um den zu erwartenden verstärkten Angriff der Unternehmer auch in der Periode niedergehender Konjunktur erfolgreich abweisen zu können.

Seitens der Generalkommission ist auch Umfrage bezüglich der vorgekommenen Bestrafungen Streikender gehalten worden, wenngleich diese in die nur von volkswirthschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachtende Streikstatistik nicht hineingehören. Es muß aber das Material über Streikvergehen gesammelt werden, um damit aufwarten zu können, wenn sich wieder die Gelüste nach einem Zuchthausgesetz zu einer gesetzgeberischen Aktion auswachsen sollten.

Das für 1899 zusammengetragene Material ist nicht vollständig, weil von den Vorständen der Organisationen der Holzarbeiter, Lederarbeiter und Textilarbeiter keine Angaben über die bei den Streiks vorgekommenen Bestrafungen Streikender gemacht werden konnten. Es ist deshalb auch das Prozentverhältniß der Bestraften nicht zu der Gesammtzahl, sondern nur von der Zahl der Streikenden zu berechnen, für deren Beruf Angaben bezüglich Bestrafungen gemacht wurden. Es kamen solche bei 81 Streiks = 9,9 Prozent der in Vergleich zu stellenden Streiks vor. Nicht weniger als 90 Prozent der Streiks verliefen also, ohne daß der Staatsanwalt Gelegenheit fand, in Aktion zu treten. Bestraft wurden 191 Personen mit 18 Jahren 7 Monaten 2 Wochen und 2 Tagen Gefängniß, 4 Wochen Haft und 911 Mk. Geldbuße. Außerdem erhielten 9 Personen 5½ Wochen Haft und 115 Mk. Geldstrafe wegen „groben Unfugs“ und 44 Personen zwei Wochen Haft und 405 Mk. Geldstrafe wegen Uebertretung von Polizei-Vorschriften zudiktirt. Die letzteren Strafen können bei der Beurtheilung der Vergehen bei Streiks nicht in Frage kommen, weil es sich hier um Bestrafung von Handlungen dreht, die fast allgemein nur bei Streikenden als strafbare verfolgt werden.

An den 811 Streiks in 37 Gewerben, welche der Berechnung des Prozent-Verhältnisses der Bestraften zu den Streikenden zu Grunde gelegt worden sind, waren insgesammt 75,627 Personen betheiligt. Da 191 derselben wegen Vergehen bei Streiks bestraft wurden, so kommen auf 1000 Streikende nur 2,5 Bestrafte. Man begreift nicht, daß angesichts dieser Thatsachen Diejenigen, welche von dem ungeheuerlichen Terrorismus der Streikenden reden, nicht das Lächerliche ihres Auftretens fühlen.

Wenn man ferner die Art der Vergehen betrachtet, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die streikenden Arbeiter in einer Weise bestrebt sind, sich in den gesetzlichen Grenzen zu halten, daß man ihnen volle Anerkennung aussprechen, nicht aber sie verunglimpfen sollte. Es wurden nur vier Fälle von Mißhandlung und Körperverletzung konstatirt. Die anderen „Vergehen“ bestehen in der Regel in Aeußerungen, die, unter anderen Verhältnissen und nicht bei einem Streik gemacht, nicht beachtet, viel weniger als Strafthaten angesehen werden. Wenn wir auch wünschen, daß bei Streiks jede Handlung unterlassen wird, welche zu strafrechtlicher Verfolgung Veranlassung geben könnte, so muß doch anerkannt werden, daß bei dem Uebereifer, welchen Behörden und Staatsanwälte bei den Streiks entwickeln, durch die geringe Zahl der Bestrafungen den Streikenden ein vorzügliches Zeugniß für ihren Rechtlichkeitssinn ausgestellt wird. C. Legien.

Politische Uebersicht.

Eine gute Antwort.

Genosse Auer hat in einem Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“, den wir in unserer letzten Nummer in einem Leitartikel behandelten, gelegentlich der Erörterung unserer Betheiligung an den Landtagswahlen die Bedenken wegen des in mehreren Landtagen von den Abgeordneten zu leistenden politischen Eides mit den Worten bekämpft,

„daß es eine Thorheit wäre, es dem Belieben unserer Gegner anheimzustellen, unsere Vertreter durch moralische Zwirnsfäden von den Parlamentssälen fernzuhalten.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt sich, als ob sie durch diese Offenheit überrascht wäre und folgert aus derselben die Berechtigung, Eide von Sozialdemokraten als Zwirnsfäden einzuschätzen.

Ganz vorzüglich dient dem edlen Blatte und seinem Chefredakteur Dr. Oertel der „Vorwärts“ darauf mit folgenden treffenden Worten:

Auch der Dr. Oertel ist nicht so thöricht, daß er die Frage des politischen Eides bei dieser Gelegenheit zum ersten Male kennen lernte. Auch er weiß, daß die „frömmsten“ Staatsmänner über den politischen Eid ganz ebenso gedacht haben, wie Auer. Auch Dr. Oertel weiß sehr wohl, daß zum Beispiel Friedrich Wilhelm IV. den Eid auf die Verfassung mit mentalen „Vorbehalten“ geleistet hat und hinter dem Eide her diesen Vorbehalt für etwaigen späteren Gebrauch angedeutet hat. Auch Dr. Oertel weiß, daß Wilhelm I. und Fürst Bismarck trotz des vom Könige geleisteten Eides, „die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren“, diese Verfassung jahrelang suspendirt und dafür später Indemnität nachgesucht haben — ein Verfahren, das Bismarck mit dem Zitat vertheidigt: in verbis simus faciles — nur keine Bedenken um Worte! Vielleicht ist dem Dr. Oertel sein Genosse in Strafrechtsneigungen, der Freund von Prügel und Hunger, Beil und Fallbeil, Dr. Otto Mittelstädt, bekannt; dieser ihm gesinnungsverwandte Jurist erklärt es für etwas ganz Selbstverständliches, daß ein politischer Eid nur so weit binde, als das Gewissen des Leistenden vorschreibe. Selbst Dr. Oertel könnte wissen und wird wissen, daß die Staatengeschichte eine Sammlung gebrochener politischer Eide ist.

Wenn Dr. Oertel dies Alles nicht weiß, so ist er äußerst unwissend. Wenn er es aber weiß — wie soll man es dann bezeichnen, daß er sozialdemokratischen Politikern zumuthet, sich an der Vertretung des Volkes durch ein Mittel hindern zu lassen, welches die Regierenden allezeit nicht etwa für einen Zwirnsfaden, nein: für ein Spinngewebe angesehen haben! Das wäre in der That eine sublime Politik, die sozialdemokratische Fraktion durch einen Verfassungseid aus dem Reichstage zu vertreiben! Die Sache ist so albern, daß wir ihr vielleicht zu viel Ehre anthun, indem wir sie ernsthaft behandeln!

Einberufung des Reichstags.

Der Reichstag, so wird der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin telegraphirt, soll in der ersten Hälfte des Oktober zusammentreten. Die „Tägl. Rundschau“ will von sonst zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Einberufung des Reichstags zum 16. Oktober bevorsteht.

Nach der „Deutschen Tagesztg.“ ist über den Tag der Einberufung zur Zeit noch nichts Endgiltiges bestimmt.

Die Streikklausel.

Es ist bekannt, daß seit Monaten von dem Verband der Baugewerkstreibenden eine rege Agitation ausgeht, in ihren Verträgen mit Behörden und Privaten die sogenannte Streik-

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(117) (Nachdruck verboten.)

Der Direktor, ein Mann ohne jeden Humor, der nur Sinn für zweite Aoriste und die Verba des Heischens hatte, weshalb er auch allgemein „der Heischer“ hieß, machte dem armen Doktor Hartmann seit einiger Zeit das Leben recht sauer, indem er ihn für die Verwilderung der Sitten, wie für die irregeleitete Phantasie der klassisch zu bildenden Pyritzer Jugend verantwortlich machte und schließlich gar unverblümt die Entfernung des reizenden Mediums von ihm „heischte“, welches die jungen Geister dermaßen in Aufruhr brachte. Die ganze Komödienspielerei hatte er schon als einen groben Unfug betrachtet, besonders weil auch mehrere Gymnasiasten dabei mitwirkten, welche die ganze Zeit über sich durch Unaufmerksamkeit in der Klasse auszeichneten. Eine Tragödie des Sophokles in griechischer Sprache, die Frauenrollen von wohlgebildeten Jünglingen dargestellt, das hätte er sich gefallen lassen, aber wie ein Gymnasiallehrer sich dazu hergeben konnte, das Werk eines lebenden Autors in Szene zu setzen, wenn es gleich ein patriotisches war, das begriff er schlechterdings nicht. Gern hätte er diesen unruhigen Doktor Hartmann fort empfohlen, aber der Mann war schon zu lange am Ort und bei der Bürgerschaft sehr beliebt, da durfte er so etwas nicht wagen; denn das Gymnasium war ein städtisches und der Bürgermeister konnte ihn aus Rache selber fortempfehlen. Die übrigen Kollegen beneideten den Doktor Hartmann um seine liebenswürdigen Pensionärinnen und hätten sogar die kleinen Chikanen des Direktors gern mit in den Kauf genommen, wenn sie ihm die Mädels hätten abspenstig machen können. Uebrigens hatten Hartmann's noch in keinem Winter soviel Kollegenbesuch bekommen, als seit die beiden Münchnerinnen im Hause waren, und sich auch sonst veranlaßt gesehen, weit geselliger zu leben, als je zuvor. So kam es, daß die recht bescheidenen Unterhaltungsgelder, welche die Geheimräthin und die Majorin für die Schwestern ausgesetzt hatten, nicht nur keinen Vortheil gewährten für den Haushalt des Oberlehrers, sondern daß sogar dessen kleiner Etat überschritten werden mußte. Aber das bekümmerte den alten Herrn wenig. Nie war er so jugendlich und guter Laune gewesen, als in diesen Monaten, in denen er aus einem Gymnasiallehrer fast völlig zum Dramaturgen, Regisseur und Mimiker geworden war. Er ertheilte nämlich mit einem wahren Feuereifer Lizzi dramatischen Unterricht — einen Unterricht, der für den ersten Versuch in diesem Fache gar nicht so übel ausfiel. Er fühlte sich ungemein glücklich als Lehrer eines so reichen Talentes und kam allmählich sogar zu der Ueberzeugung, daß er seinen wahren Beruf verfehlt habe. Er hätte sicherlich als Schauspieler, und zwar im Liebhaberfache, Hervorragendes geleistet. Und wenn nicht die Rücksicht auf sein Bärbelchen und auf seine drei Buben ihn zurückgehalten hätte, so wäre er vielleicht gar im Stande gewesen, den Schulmeister jetzt noch an den Nagel zu hängen, sich den würdigen grauen Bart abzurasiren, das Haupthaar schwarz zu färben und irgendwo draußen im Reiche einen Thespiskarren schieben zu helfen.

Die gute Kathi kam übrigens, trotz der allgemeinen Schwärmerei für Lizzi, auch nicht zu kurz. Ihren großen Erfolg als Schauspielerin und die meist recht kindischen Huldigungen der Gymnasiasten, die Fensterpromenaden, Gedichte, die Serenaden und Prügeleien gönnte sie ihr ohne Neid. Sie fand soviel Liebe im Hause des Oberlehrers, als sie brauchte, um glücklich zu sein. Frau Bärbelchen war ihr innigst zugethan und die beiden jüngeren Buben Willi und Theodor hingen mit rührender Zärtlichkeit an ihr. Und unter den älteren Freunden des Hauses hatte sie sogar einen stillen, aber unzweifelhaften Anbeter gefunden. Das war der dicke Mathematikprofessor Doktor Schumacher, ein eingefleischter Junggeselle mit einer bedenklichen Vorliebe für alkoholische Getränke. Der war auf einmal merkwürdig solide geworden und in der Klasse zerstreuter als irgend einer seiner Schüler. Die boshaften Primaner behaupteten, daß er jedesmal tief aufseufze und mit verschwimmenden Aeuglein träumerisch zum Fenster hinausschaue, so oft in der Trigonometrie von Sinus und Kosinus die Rede sei. Mochte dies auch übertrieben sein, so war es doch Thatsache, daß er in den letzten Monaten ganz ungemein häufig bei dem Kollegen Hartmann, mit dem er sonst fortwährend auf dem Kriegsfuße gestanden, auf Abendbesuch kam, den weitesten Lehnstuhl einnahm und mit furchtbarer Beharrlichkeit sitzen blieb, bis die Hartmanns sich dermaßen angeödet fühlten, daß sie die Flucht ergriffen oder ihn hinauskomplimentirten, weil sie zu Bette wollten. Kathi war die einzige, die gutmüthig genug war, hin und wieder noch bei ihm auszuharren und Theilnahme an seiner Unterhaltung zu heucheln. Niemals hatte der Biedermann bei solchen gelegentlichen tête-à-têtes auch nur ein Wörtchen geäußert, das Liebe ahnen ließ oder im Entferntesten nach Kourmacherei geschmeckt hätte. Ob er wohl ahnte, daß es mit Kathi's Freundschaft und Geduld sofort aus sein würde, sobald er ein deutliches Wörtlein wagte? So lange er aber „fein stad“ blieb, konnte sie ihm ja das Vergnügen gönnen, durch ihre bloße Nähe sich beglückt zu fühlen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß sie in dem kleinen Nest mit dem Mathematikus in's Gerede kam, doch traute ihr im Ernste wohl kaum Jemand einen so sonderbaren Geschmack zu, und so hatte der dicke Herr Spott und Neckerei so ziemlich allein auf sich zu nehmen. Im Uebrigen machte Kathi sich in Haus und Garten nützlich, beschäftigte sich viel mit Handarbeiten und übte fleißig Klavier.

(Fortsetzung folgt.)

klausel einzuführen. Die Vertragsbestimmung will, daß bei allen Streiks oder Aussperrungen, einerlei ob sie von Arbeitern oder Unternehmer ausgehen, die Lieferungszeiten für die Bauten um die Dauer des Streiks verlängert werden. Der Unternehmerverband hat sich besondere Mühe gegeben, bei den Behörden diese Ansprüche durchzusetzen.

Für den nächsten Monat haben die Herren des Baugewerks ihren Verbandstag nach Süddeutschland einberufen. Sie erstatten schon jetzt ihren vertraulichen Bericht über das Ergebniß ihrer Bemühungen. Die Vertraulichkeit ist so interessant, daß der „Vorwärts" sie in seinem Redaktionsschrein nicht hüten konnte.

Die Bemühungen der Herren sind **vollkommen fehlgeschlagen. Nicht eine** Behörde ist bedingungslos auf die Streikklausel eingegangen, soweit das vom „Vorwärts" mitgetheilte längere Schriftstück über die einzelnen Anfragen Auskunft ertheilt.

Konservativer Terrorismus.

Von uns wurde vor einigen Tagen das Zirkular besprochen, das die stramm agrarisch-konservative „Ostpreußische Zeitung" in Königsberg an Lehrer sandte, damit dieselben Abonnenten sammeln. Die „Ostpreußische Zeitung" behauptet, das Zirkular nur an Lehrer gesandt zu haben, die „konservative Vertrauensmänner" sind und macht dem Lehrer, der das Zirkular zur Veröffentlichung hergab, schwere Vorwürfe, weil er als Freisinniger sich habe ruhig in den Listen der konservativen Vertrauensmänner führen lassen. Darauf antwortet jetzt der Lehrer:

„Wissen Sie als offizielles konservatives Organ denn nicht, wie der Mann in die Liste der Vertrauensmänner gekommen ist? So hören Sie: Der Landlehrer muß eo ipso konservativ sein und wird ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung von dem Gemeinde-Vorstand oder einem andern Vertrauensmann in die Listen eingetragen und nach dieser zum Vertrauensmann ernannt, also einfach gepreßt. Wehe aber dem Lehrer, der sich gegen diese ihm zugedachte Ehre sträuben oder wehren wollte. Dies würde schon genügen, ihn gleich als entragirten Freisinnigen seinen Vorgesetzten zu denunziren. Dem Betreffenden wird nicht nur jede Unterstützung entzogen, sondern er wird auch im Interesse des Dienstes — selbstverständlich nicht etwa auf eine bessere Stelle — versetzt oder bei höherem Alter pensionirt alles so im Stillen unter der Hand und ohne Angabe von Gründen. Ja, verehrteste Offizielle, wo ist nun die Moralität größer, bei dem Mann, der sich der Gewalt beugen und, wenn auch mit schwerem Herzen, den Vertrauensposten **erdulden** muß, um nicht sein Weib und Kind in Noth und Elend zu bringen, oder bei Ihrer „christlichen Partei", welche die Gewissen knechtet und Menschen gegen ihre Ueberzeugung zu handeln zwingt. Die von Ihrer Partei so gern gebrauchte Phrase von Muth und Ueberzeugung ist bei solchen Zuständen ein grausamer Hohn, paßt aber sehr schön in Ihr bis zum Ueberdruß betontes Christenthum hinein."

Da die Konservativen diese Klage über ihren Terrorismus nicht widerlegen können, werden sie dieselbe wohl todtschweigen.

Für die Nothwendigkeit des Zuchthausgesetzes gegen streikende Arbeiter sprechen nach den „B. P. N.", dem Schwerindustrieblatt, auch die Erfahrungen des Jahres 1899. Diese Erfahrungen zieht das Organ der Großindustriellen aus der Statistik der Generalkommission der Gewerkschaften über Verurtheilungen von Streiksündern. Daß die Zahl dieser Verurtheilungen zurückgegangen ist, genirt natürlich den eifrigen Preßsöldling der Unternehmer nicht. Es ist nur eine Folge der Schlechtigkeit der Sozialdemokratie, die, um der Regierung das Material zur Zuchthausvorlage zu nehmen, die Arbeiter aufgehetzt hat, die Streikbrecher zu schonen. Das Jahr 1899 kann daher in Bezug auf die Frage, inwieweit eine Terrorisirung Arbeitswilliger durch Ausständige wirklich zu befürchten ist, nicht als Normaljahr dienen. Es erübrigt sich jede Erwiderung auf solch ein Machwerk.

Antisemitisches Durcheinander. Diesmal soll es Ernst werden mit der Scheidung der beiden in der „Deutsch-Sozialen Reformpartei" vereinigten friedlichen Brüder. Liebermann, der stets mehr Fühlung mit den Konservativen innezuhalten wünschte, will mit Zimmermann, der den selbständigen Marsch der Partei betont, nicht länger zusammenlaufen. Liebermann erläßt in den „Deutsch-Sozialen Blättern" eine Erklärung, in der er sein Verbleiben in der Partei abhängig macht von der Schließung eines Kartells mit dem Bund der Landwirthe und der konservativen Partei, sowie von der Ablehnung des Zimmermann'schen Antrags, Parteileitung und Fraktion unter die Vormundschaft eines Parteiraths zu stellen.

Keine Beitragspflicht zur Invaliditäts-Versicherung! Sämmtliche Weberinnen der sächsischen Industriebezirke beschlossen die Absendung einer Massenpetition an den Reichstag und Bundesrath um Aufhebung der Beitragspflicht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Invaliditäts-Versicherung und deren Uebertragung auf eine Reichseinkommensteuer.

Der diesjährige nationalsoziale Parteitag wird in Leipzig vom 20. September bis 3. Oktober abgehalten werden. Naumann wird den politischen Jahresbericht erstatten. Hauptgegenstand der Verhandlung wird die Berathung über den Entwurf eines nationalsozialen Agrarprogramms sein.

Ausland.

Italien. Ein „kluger" Staatsmann ist der neue italienische Minister des Unterrichts. Der „Volkszeitung" wird geschrieben:

Deutscher Unternehmungsgeist, deutscher Handel und deutsche Industrie machen sich in Italien durch die starke Einwanderung des Kapitals, durch zahlreiche, auf deutschen Fachschulen vorgebildete Kaufleute und Techniker bemerkbar; es sei hier nur an die jungen Industrien der Zuckerbereitung, der Elektrizitäts- und Stahlgewinnung erinnert. In dieser Zeit, in der auch die junge Wissenschaft Italiens in allen Zweigen sich an die ältere Schwester Deutschlands anzulehnen das Bedürfniß empfindet, hat der neue Unterrichtsminister, der sizilianische Advokat Nicolo Gallo, der in seiner Heimathgemeinde Girgenti als Abgeordneter durchgefallen und dessen Wahl zu Foligno wegen Stimmenkaufs angefochten ist, **durch ein Dekret den deutschen Sprachunterricht in den Gymnasien und Lyceen abgeschafft.**

Die Temporaliensperre ist über einen italienischen Bischof verhängt worden. In Folge eines Berichts des Oberstaatsanwalts beim Appellhof in Trani über das unehrerbietige und aufrührerische Verhalten des Bischofs von Andria gelegentlich des Begräbnisses König Humberts wurde am Freitag ein Dekret unterzeichnet, durch welches dem Bischof sein Gehalt gesperrt und dieses den Armen zugewiesen wird.

Frankreich. Dem Pariser Stadtrath, bezw. seiner nationalistischen Mehrheit ist ein Pflaster auf die Wunde, die ihm die Ablehnungen der sozialistischen und vieler republikanischer Bürgermeister geschlagen hat, gelegt worden. Lueger der große Hanswurst von Wien, hat die Einladung angenommen und wird seine Gesinnungsgenossen im Stadthaus am 23. September mit seinem Besuche erfreuen. Man gedenkt ihm einen „triumphirenden Empfang" zu bereiten.

Die ärztliche Untersuchung Salsons, der das Attentat gegen den Schah verübt hat, hat, wie Pariser Blätter vom Sonnabend melden, ergeben, daß Salson geistig unzurechnungsfähig und für das gegen den Schah von Persien versuchte Attentat nicht verantwortlich zu machen ist. Salson wird wahrscheinlich einer Irrenanstalt übergeben werden.

England. Die Auflösung des englischen Parlaments soll nach den Londoner „Daily News" für die letzte Woche des September beschlossen worden sein, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten aus Südafrika eintreffen werden. Derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet.

Südafrika. General De Wet macht den Engländern nach wie vor schwer zu schaffen. Laut dem „Manchester Guardian" informirte De Wet einen Bloemfonteiner, er werde bis zu seinem Ende weiterkämpfen; alle seine Söhne seien gefallen und seine Frau aus Gram gestorben. Neuerdings wird gemeldet, De Wet habe sich mit Theron in der Nähe von Johannesburg vereinigt. Sie hätten zusammen 1800 Mann und hielten die hohen Hügel im Süden der Stadt besetzt. Eine beträchtliche englische Streitmacht habe sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht. Die Buren hätten keine Geschütze.

Auf den Philippinen befinden sich die Amerikaner in sehr übler Lage, wie Berichte von amerikanischer und von spanischer Seite bestätigen. Ein Bericht des Generals Mac Arthur an das amerikanische Kriegsamt stellt fest, daß in der Woche vom 25. Juni bis 2. August 55 amerikanische Soldaten auf den Philippinen an Krankheiten gestorben sind. 4835 lagen krank danieder, eine jedenfalls noch beträchtlich größere Zahl, die in Spitälern nicht untergebracht werden konnte, ist als kampfunf zu rechnen. Die Militärgefängnisse sind überfüllt, jedem Schiffe nach San Francisco geht eine große Zahl kriegsgerichtlich verurtheilter oder irrsinnig gewordener Soldaten Manila ab. Die Zahl der wegen Disziplinarvergehen verurtheilten Soldaten ist so groß, daß viele von ihnen vor Abbüßung Strafen in Freiheit gesetzt werden müssen, weil kein Raum in Gefängnissen ist. Dabei wird von den bekanntlich immer noch dauernden Kämpfen mit den Philippinos kein Wort gesagt.

Ein nach Madrid gelangter Bericht, des spanischen Gene konsuls in Manila theilt mit, daß von den 50,000 Mann, die Amerika in den verschiedenen Städten der Inselgruppe als Garn hält, zu Anfang August hochgerechnet 20,000 Mann kampffähig waren. Alle übrigen seien krank oder vom Klima erschö vielfach seien die Mannschaften auch demoralisirt, so daß an thatsächliche Niederwerfung der Philippiner gar nicht zu denken Aguinaldo halte mit seinen Anhängern im Innern von Lu und auch auf anderen kleinen Inseln noch immer seine eigene re lutionäre Verwaltung aufrecht; er verfüge über einen anse lichen Kriegsschatz, sowie über 25,000 Mausergewehre reichlichem Schießbedarf, so daß der jetzige Zustand noch eine absehbare Zeit hindurch andauern könne.

Folgende Episode aus dem Feldzug auf den Phi pinen zeigt den Charakter, den der von den Amerikanern Namen der Menschenrechte" unternommene Ausrottungskrieg a nommen hat. Das „New-York Journal" meldet, daß der Kavall Jones vom 11. Kavallerie-Regiment in einem Brief an seine Washington wohnende Familie die Niedermetzelung ei Eingeborenen-Hochzeit schildert, die am 25. Juni statifand; Jones hat selbst an dieser Heldenthat theilgenomm Eine Reiterabtheilung von sechzig Mann hatte den Befehl erhal einen General der Philippiner, dessen Versteck man aufgespür haben glaubte, todt oder lebendig zu fangen, und legte sich in Nähe des vermeinten Verstecks in den Hinterhalt. Bald darauf ein Hochzeitszug aus dem betreffenden Hause, und die amerikani Soldaten erhielten den Befehl, auf die Gruppe zu schießen. „ Schauspiel, das nun folgte, war entsetzlich", schreibt Jones. „ dem Hause lag als Leiche die junge Braut, der eine Kugel Schädel zertrümmert hatte. Nicht weit von ihr lag der Bräuti mit durchschossener Brust im Todeskampf. Zwölf andere Perso waren getödtet worden, und ebenso viele waren schwer verwun darunter eine Greisin und ein Kind." Die amerikanische Ze auf den Philippinen ließ die Nachricht von dieser heroischen der Amerikaner nur in Form eines Berichts über eine „glück Schlacht" passiren, in welcher 25 „Rebellen gefallen sind".

Der Krieg in China.

Der russische Vorschlag.

Die Mächte haben sich über den bekannten Vorsch Rußlands, die Räumung Pekings betreffend, immer noch n entschieden, während Rußland wieder durchaus festhält seiner bekannten Auffassung. Ein Petersburger Artikel Wiener offiziösen „Pol. Korresp." führt aus:

„Wenn in der Beurtheilung der chinesischen Ereignisse e Schwenkung eingetreten ist, so hat man sie nicht Seiten Rußlands, sondern bei denjenigen zu suchen, die allmählich in die Vorstellung einlebten, daß sich um einen Feldzug zur Niederwerfung Chi handle ... Keinem anderen Ziele als der Erreichung einer b digen Verständigung mit der chinesischen gierung über die an sie zu stellenden Forderungen und der ruhigung des Reichs sollen aber die jüngsten Vorsch des Petersburger Kabinets dienen. Durch die Räumu Pekings würde man die Rückkehr des Hofes und der gierung der Hauptstadt ermöglichen und damit diesem Ziele einen Schritt näher gebracht werden. So lange die Zentralge nicht ihren Sitz in Peking hat, ist nicht nur die Einleitung der handlungen mit den chinesischen Machthabern problematisch, son auch für einen etwaigen Plan die Möglichkeit offen, sich der Kai durch Gewalt zu bemächtigen, d. h. Streitkräfte der Verbünd über Peking hinaus in das Innere des Reichs vordringen zu la Die naive Auslegung, daß die Räumung Pekings schleuniger Rückzug aus Furcht vor der Macht Chinas bedeute, bei den intelligenteren Kreisen Chinas, mögen sie auch noch so f tische Fremdenhasser sein, nicht vorausgesetzt werden. Selbst w die chinesischen Machthaber im Interesse ihres Ansehens diese hauptung unter dem Volke verbreiten ließen, so würde das doch den Ausdruck ihrer inneren Ueberzeugung bilden. Im Kalkul Mächte dürfen aber selbstverständlich nur die Schlüsse, welche chinesische Regierung aus dem Einschreiten der Verbündeten und nicht der thörichte Wahn einzelner Verblendeter und unterge neter Schichten der Bevölkerung eine Rolle spielen.

Derselbe Petersburger Artikel weist sodann den n Versuch, dem Grafen Waldersee ein Feld wirkli Thätigkeit in China durch Uebertragung der Rolle politisch-diplomatischen Oberkommandanten zu öffnen, unzweideutig zurück. In einer Unterredung, ein Berliner Journalist mit dem Attachee der dor

Lobetheater.

Baumeister Solneß. Schauspiel in drei Aufzügen von Henrik Ibsen.

Aus Armuth und Niedrigkeit hat sich der Baumeister Solneß kraftvoll den Weg zur lichten Höhe gebahnt. Seinem Genie schuldet er den Dank und der Natur, die mit dem Genius in ewigem Bunde steht. Fast wäre Solneß in dem erbärmlichen Behagen, das ihm das dumpfe Elternhaus seiner Frau bot, verkümmert. Aber alle Energien seiner Begabung vereinigten sich in seinem glühenden Wunsche nach Befreiung — wie in einem Brennspiegel — der Käfig verbrannte an diesem Feuer, und der Genius begann den kühnen Flug nach aufwärts. Was kümmert es ihn, daß seine Kinder kränkeln und sterben? Das Genie steht allein. Seine Kinder sind seine Werke, die seinen stolzen Namen durch die Ewigkeit tragen.

Durch einen Kirchenbau hoch im Norden hat der Meister sein Schaffen gekrönt. Auf dem ragenden Thurm der Kirche fühlt er sich in seiner Schöpfergröße. Er hält Zwiesprache mit dem Weltengeist, als wäre er seinesgleichen. Er gelobt, von jetzt ab nicht mehr Kirchen zu bauen, sondern nur noch Heimstätten für Menschenglück zu schaffen. Seine Worte, unhörbar für die Menge, klingen wie Gesang in das Ohr einer Auserwählten, der jungen Hilda Wangel. Noch ein Kind zeigt sie doch schon die Charakterzüge, die die gewaltige Natur des hohen Nordens verleiht, scharf ausgeprägt. Des Nordens ewige zaubernde Nacht schuf dem genialen Kinde den Hang zur Mystik, der lange Sommertag, der draußen die Nacht ablöst, gab ihm die helle Begeisterung. Wild, wie unsinnig stürzt sie dem bewunderten Solneß entgegen. Und er küßt sie stürmisch und verspricht ihr, in der er den verwandten Genius erkennt, sie nach zehn Jahren zu holen und sie zu seiner Königin zu machen.

Das war der Höhepunkt in Solneß' Leben und Schaffen. Seitdem hat nie wieder ein ebenbürtiger Geist zu ihm gesprochen. Seine Kraft zerreibt sich in der unfruchtbaren Arbeit des Tags, wieder und immer wieder für Fremde, für Leute, die ihn nicht verstehn, zu schaffen. Das Kennzeichen des Genius schreckt die Menge ab. Sein Weib selbst, an deren Brust er Ruhe sucht, fühlt sich nur durch die Pflicht, nicht durch Liebe und Verständniß an ihn gebunden. Er fühlt, wie seine Kraft zerbröckelt und sieht sich nach Helfern um. Aber während die Jugend früher freudig seinem Rufe folgte, ist sie jetzt geneigt, die Fahne des Aufruhrs gegen ihn zu erheben. Sie fühlen wohl, daß es mit seiner Kraft zu Ende geht. Kaum, daß es dem alternden Löwen noch gelingt, ein Weib, die kleine Kaja, an sich zu fesseln und dadurch auch ihren Bräutigam Ragnar, den Vertreter der begabten Jugend, bei sich zu halten. Freilich verhält Kaja sich zu Hilda, wie eine Gans zu einem Falken. Aber um seines Vortheils willen schämt Solneß sich nicht, sie durch würdelose Schmeicheleien zu binden.

In dieses klägliche Schauspiel hinein tritt Hilda Wangel. Sie kommt sich ihr Königreich holen und sieht mit Schaudern, daß ihr umträumter König zum Bettler geworden ist. Vergebens will sie ihn durch die Erinnerung an seine alte Größe neu beleben. Mit seiner Kraft ist auch sein robustes Gewissen geschwunden. Der Preis des Philisterfamilienglücks, um den er seine Größe erkaufte, scheint ihm jetzt zu hoch. Da meint sie ihm und sich selbst das verlorene Vertrauen in seine Größe durch ein ungeheueres Wagniß zurückgeben zu können. Wieder wie damals als er sie kennen lernte, soll er den ragenden Thurm seines neu erbauten Hauses besteigen, dort seinen Pakt mit dem Weltgeist erneuen und dann in neuer Kraft ein Königreich an Hildas Seite begründen. Ungebeugt steigt er zur Höhe und schwenkt als Sieger den Hut. Aber dann überkommt ihn die Schwäche. Er stürzt zerschmettert zur Erde nieder. Aber während die Andern ob der Vermessenheit und des grausigen Endes des Baumeisters entsetzt sind, hat Hilda den Triumph dieses Todes begriffen. Das Genie, daß unter niedern Menschen eingepfercht leben mußte, ist hoch über ihnen, in freier Luft gestorben.

Eine Heldensymphonie klingt mir das Werk. In der niedern Gestalt der kleinen „pflichtgetreuen" Gattin des Baumeisters verkörpert sich der Groll und der Hohn des Dichters gegen die christliche Moral, die mit ihrer Predigt von Pflicht und Schuld heute selbst Heldengeister umdüstern. Hilda dagegen ist die Märchenprinzessin des kommenden Reichs, das der Dichter ein Luftschloß mit einer Grundmauer, eine Sammlung kühnster Märchenträume nennt.

gl.

Die Wahrsagerin. Schwank in 3 Akten von Josef Jarno und Gustav Rickelt.

Endlich allein. Schwank in 1 Akt von F. G. Triesch.

Wer bei der Aufführung eines neuen deutschen Schwankes auch neue Gedanken erwartet, der dürfte recht naiv veranlagt sein. Es sind in der Regel immer wieder dieselben Verwickelungen, dieselben Gedanken, nur daß hier und da ein neuer Witz, ein neues Schlagwort die alte etwas ungearbeitete Gewandung schmückt. Von diesem Gesichtspunkt ist auch das neue Stück von Jarno und Rickelt zu beurtheilen, das die gewagtesten Kombinationen, manchmal sogar recht schlüpfrige Verwechselungen bringt. Den Inhalt auch nur kurz wiederzugeben, dürfte unmöglich sein, nur so viel ma sagt werden, daß sich die Handlung um eine alte, sehr richtig Zitatentante bezeichnete Jungfer dreht, die früher beim Zirkus be Tage gesehen hat und sich nun schlecht, aber nicht recht als Kar legerin durchschlägt. Ein reicher Butterhändler, der sich mit frem Dichterfedern schmückt, seine gestrenge Frau und noch ein Ehe dazu eine fesche Weanerin bilden den weiteren Personalkreis. Wenn der immerhin mittelmäßige Schwank es zu einem ziemli Lacherfolg bei dem zahlreich versammelten Publikum brachte, wohl mehr dem flotten Spiel zuzuschreiben, als dem Stücke Die Damen Obermaier, als Arna Mödlinger aus Sanden als Wahrsagerin waren ebenso sehr an dem Erfolg betheiligt, wie Herr Will als Butterhändler und falscher Di Die übrigen Mitwirkenden konnten weniger hervortreten.

„Endlich allein" zeichnet sich vortheilhaft durch seine Kürz Er schildert die Leiden eines bejahrten „jungen Ehemannes", gern mal ausschlafen möchte, aber doch seinem jungen, über verliebten Frauchen seine Müdigkeit nicht eingestehen mag. Stück spielt sehr ins Burleske hinein, gab aber so Herrn Be einer vorzüglichen Leistung Gelegenheit. Ebenso zeichneten sich Wendt und Obermaier, sowie Herr Will aus.

Aus aller Welt.

Prozeß Israelski. Am Sonnabend Vormittag begann Verhandlung gegen den früheren Abdecker Israelski in Konitz großem Andrange des Publikums. Es sind etwa 20 Zeugen laden, darunter die Ehefrau Israelskis. Der Angeklagte gie Personalfeststellung an, er sei am 8. März 1848 in Lichtenau Konitz geboren, jüdischer Religion, wegen Diebstahl, Unterschla und Bedrohung vorbestraft, er sei verheirathet und Vater von Kindern, die zum Theil erwachsen sind. Der Angeklagte bestr jede Schuld. Mehrere Zeugen sagten zu Gunsten des Angekla aus, nur der Botenmeister Fiedler belastete den Angeklagten. Beweisaufnahme bezog sich weiterhin darauf, wie lange der des Winter an der Fundstelle gelegen habe. Ein bei dem gefundenes trockenes Papier, das als Beweis für nicht la Liegen hätte dienen können, ist nach Aussage des Amtsrichters verschwunden. Sachverständiger Dr. Müller hält den Tod Winter als durch einen Stich in den Hals herbeigeführt für w scheinlich; es ist jedoch auch Erstickung als Todesursache mö Sachverständiger Dr. Puppe hält es für unwahrscheinlich,

japanischen Gesandtschaft Dr. Midzuna hatte, erklärte auch dieser Vertreter Japans, daß seine Regierung die „militärische Aufgabe“ in Petschili als im großen und ganzen beendigt ansehe.

Die „Einigkeit“ der Mächte.

Der nun doch vorgenommene Einzug der Verbündeten in den Pekinger Kaiserpalast kann den Chinesen ein anschauliches Bild der Einigkeit ihrer Gegner geliefert haben. Die ganze Demonstration verzettelte sich auf's lieblichste, wahrscheinlich, weil man sich über den „Vortritt“ nicht einigen konnte. Dem „Standard“ wird berichtet: Der Einzug der verbündeten Truppen in die verbotene Stadt in Peking am 28. August erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein, ebenso die Deutschen und Amerikaner. Die Engländer, wie auch die Japaner, zogen für sich allein ein.

Was nun die Räumung Pekings betrifft, so hat nicht Rußland, sondern England den Anfang gemacht. Das Telegramm fährt fort: „Die englische Schiffsbrigade, sowie die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen.“ — Dafür ist das zweite deutsche Seebataillon in Peking eingetroffen.

Rüstet Deutschland noch?

Daß die deutsche Artillerie in China binnen kurzem entweder verstärkt oder ergänzt werden soll, darauf scheint folgende Meldung des „Rheinischen Courier“ hinzudeuten. Das Wiesbadener Bezirkskommando erläßt eine Bekanntmachung, in der Offiziere des Beurlaubtenstands, sowie Offiziere z. D. und a. D. der Fußartillerie, die bereit sind, bei dem Expeditionskorps in China einzutreten, aufgefordert werden, sich bis spätestens 13. September auf dem Bezirkskommando zu melden.

Andererseits wird aus Kiel gemeldet: Die Militärverwaltung ließ am Sonnabend Vormittag Munition, welche von Friedrichsort mit Dampfer nach dem Kieler Hafen befördert war, vom Schiff in Eisenbahnwagen verladen. 48 Waggons sollten nach Bremen befördert und dort auf nach China gehende Schiffe gebracht werden. Nachdem acht Eisenbahnwagen gefüllt waren, erhielt die Eisenbahn-Verwaltung ein Telegramm, sofort mit der Verladung aufzuhören.

Arbeiterbewegung.

Der Generalstreik der Leipziger Buchbinder ist erklärt. Aus Leipzig wird berichtet: Eine von vielen Tausend Personen besuchte große öffentliche Buchbinderversammlung beschloß in Folge der heute Sonnabend erfolgten Aussperrung von 4000 Arbeitern die Proklamirung des Generalstreiks.

Aussperrung in Solingen. Der Solinger Taschen- und Federmesser-Fabrikantenverein hat sämmtliche 750 Mitglieder des Messerreibervereins ausgesperrt, weil letzterer über zwei Mitglieder des Fabrikantenvereins den Ausstand verhängt hatte. Der Ausstand der Messerschläger ist noch immer nicht beigelegt.

Wegen Lohndifferenzen haben auf der Düsseldorfer Maschinenfabrik „Union“ 30 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die Galanteriesattler Offenbachs beschlossen am Freitag Abend, mit 311 gegen 17 Stimmen die Kündigung einzureichen, da die an 87 Fabrikanten eingereichten bereits von uns mitgetheilten Forderungen von 25 in der Hauptsache wider Erwarten abschlägig beantwortet waren.

Die Generalversammlung des christlichen Zentralverbandes der Metallarbeiter, welche vom 2. bis 5. September in Köln tagte, erklärte sich mit den ausgesperrten Hamburger Arbeitern solidarisch. Gleichzeitig erließ sie einen Aufruf an sämmtliche christlichen Arbeiter und forderte zur Unterstützung der christlichen Metallarbeiter in Hamburg auf. Zur Frage der Neutralität der Gewerkschaften nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die erste Generalversammlung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands erklärt: Gleichwie der Verband bei der Gründung auf christlicher Grundlage und auf den Boden einer energischen sozialen Reform gestellt worden, so hält es die Generalversammlung für nothwendig, daß auch künftig die christlichen Grundsätze und Prinzipien als Richtschnur und Leitmotiv innerhalb des Verbands anerkannt werden; ferner wird der Verbandsvorsitzende als Mitglied der christlichen Gewerkschaftskommission den Verband in diesem Sinne zu vertreten haben.“

Bei der Gewerbegerichtswahl in Regensburg haben unsere Gewerkschaften zum ersten Mal mit 500 Stimmen Majorität gegen die Zentrumsanhänger den Sieg erfochten.

In Pennsylvanien droht im Anthracit-Kohlengebiet ein Ausstand der Bergarbeiter. „Das „Journal“ meldet, die Eigenthümer der Kohlengruben weigerten sich, ihre Streitigkeiten mit ihren Arbeitern einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Es sei gewiß, daß 100,000 Mann die Arbeit niederlegen werden.

Winter durch Verblutung gestorben sei, vielmehr sei der Tod durch Ersticken wahrscheinlich. Schließlich geht die Ansicht dahin, der Kopf habe lange Zeit an der Fundstelle gelegen. — Der Erste Staatsanwalt beantragt gegen Israelski wegen Begünstigung fünf Jahre Gefängniß; das Urtheil des Gerichtshofes lautet dagegen auf Freisprechung. — Die Anwendung des Schächtschnittes wird vom Gerichtshofe nicht anerkannt.

Vollständig abgebrannt ist Freitag Nacht das Hotel „Kaiserhof“ in Zoppot, in dem auch das dortige Kurtheater untergebracht war.

Ein Deserteur als Dienstmädchen. Der Infanterist Jaskulsky vom 1. Infanterieregiment in Troppau war seit längerer Zeit wegen Desertion steckbrieflich verfolgt. Seine Auffindung war deshalb erschwert, weil der Infanterist sich als — Dienstmädchen vermiethet hatte. Sein mädchenhaftes Aussehen und der Umstand, daß er in früheren Jahren als Damendarsteller aufgetreten war, begünstigten die Täuschung. Auf einer Tanzunterhaltung in Dresden die er als Dienstmädchen besuchte, wurde er trotz seiner Frauenkleider von einem Soldaten erkannt, der ihn auf dem Heimwege festnehmen ließ.

Vier Soldaten getödtet. Aus Budapest wird gemeldet: Vor Kurzem hielt ein galizisches Artillerie-Regiment auf dem Hochplateau zwischen Szolhowa und Jablunkau scharfe Schießübungen ab. Zwei Artilleristen nahmen von einem Munitionswagen die Geschosse herab. Der eine derselben scheint aus Unvorsichtigkeit ein Geschoß fallen gelassen zu haben. Dieses explodirte unter einer weithin vernehmbaren Detonation und riß vier Artilleristen förmlich in Stücke. Die Gewalt der Explosion war ein so starke, daß der Munitionswagen fünfzehn Schritte weit in Bewegung gesetzt wurde. Außer den Getödteten trugen noch 18 andere Artilleristen schwere Verletzungen davon.

Die Pest in Glasgow. Am Sonnabend wurden zwei neue Pestfälle festgestellt. Die Zahl der Pestkranken im Hospital beträgt jetzt 14; pestverdächtig sind zwei Personen, während sich 109 Personen unter Beobachtung befinden.

Blutige Rache. In Cherkow hat der im Examen durchgefallene Gymnasialschüler Iwanow den Schuldirektor Tichanowitsch erschossen und den Lehrer Hortiwicz durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Iwanow fuhr hierauf zur Polizei und ließ sich verhaften.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 10. September 1900.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung,** welche Donnerstag, den 13. September, tagt, hat außer den aus letzter Sitzung restirenden Gegenständen folgende neue Vorlagen zu erledigen:

Berichte der Stadtschulinspektoren, des Oberturnlehrers und der Inspizientin des Handarbeitsunterrichts pro 1899; Mehrausgaben-Nachweisungen pro 1899; Verstärkung des Etats für verschiedene Verwaltungen; Ablösung einer Rente; Anstellung eines Steuererhebers und eines Kanzlisten; Miethung von Räumen in Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 60/62 für eine Feuerwache; Miethsvertrag mit dem Bankier Keiler um Räumlichkeiten im Stadttheater; Ueberweisung von Parzellen des Rieselgutes Oswitz an die Parkverwaltung; Errichtung eines Schmuckbrunnens auf dem Universitätsplatze; Ankauf des Grundstücks Band 7 Blatt 481 Nr. 315 des Grundbuchs von Altscheitnig; Befestigung der Kaiser Wilhelmstraße von der Viktoriastraße bis zum Kaiser Wilhelmsplatz.

* **Auch in diesem Winterhalbjahre** werden die Volksvorstellungen für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins im Thalia-Theater stattfinden. Die Direktion hat auch jetzt wieder werthvolle neuere Dramen im Verein mit den Perlen der älteren Bühnenkunst zur Auswahl anheimgestellt, so daß es gelingen dürfte, den kunstliebenden Genossinnen und Genossen eine gute Sammlung bester Dramen zu bieten. Den Anfang macht am Sonntag, den 23. September, Hermann Sudermanns Schauspiel „Die Schmetterlingsschlacht“, das am darauffolgenden Dienstag zum ersten Male im Lobetheater zur Aufführung gebracht wird. Der Billetverkauf zur Volksvorstellung beginnt am Mittwoch in der Expedition der „Volkswacht“.

* **Folgendes Satzungeheuer** ist in der letzten Nr. des konservativen Stadtmoniteurs in Jauer, des „Jauerschen Tageblatts“ zu lesen:

„Eine uns Seitens der Unteroffiziere der 9. Kompagnie des 3. Ostastatischen Infanterie-Regiments vom Truppenübungsplatze Zeithain zugegangene Ansichtskarte, in welcher dieselben der Stadt Jauer ein „Lebewohl! Auf Wiedersehen!“ zurufen und die von einer innigen Begeisterung unserer tapferen Freiwilligen zeugt, die diese für die deutsche Politik in China im Herzen tragen, geben wir in Nachstehendem wieder (hier hat der Setzer Gelegenheit, den zur weiteren Bewältigung der Riesenschlange nöthigen Athem zu schöpfen, d. Red.), hoffend, dadurch dem Wunsche der tapferen Schaar, die zum Kampfe gegen fanatische Horden auszieht, um das Ansehen unseres Vaterlandes zu schützen, die Schmach zu rächen, die uns durch den Gesandtenmord angethan wurde, und dem deutschen Namen zu Recht und Geltung zu verhelfen in dem Reiche der Mitte, wo so abscheuliche Greuelthaten in den letzten Monaten die ganze Welt in Aufregung versetzten, am besten zu entsprechen und unseren Mitbürgern andererseits eine erwünschte Nachricht der zum Theil hier wohlbekannten Herren zu übermitteln, die in Dankbarkeit noch ihrer früheren Garnisonstadt Jauer vor ihrem Verlassen des deutschen Festlandes gedachten.“

Der Hurrah-Patriotismus vollbringt die schwierigsten Sachen!

* **Erhalte Dein Augenlicht!** Heut zu Tage, wo die Kurzsichtigkeit und andere Augenleiden immer mehr überhandnehmen, kann man nicht oft genug vor einigen üblen Gewohnheiten warnen, die schon manches Auge ruinirt hat. Jedermann sollte folgende Regeln befolgen: 1. Strenge Deine Augen nie an bei ungenügendem oder Dämmerlichte oder wenn sie heiß sind und schmerzen. 2. Das Licht falle immer über Deine linke Schulter auf das Buch oder den Gegenstand, welchen Du betrachtest. 3. Trage keine enge Kleidung um den Hals. Das Zimmer, in dem Du beschäftigt bist, soll nicht heiß, die Füße aber sollen warm sein. 4. Halte die Augen nicht zu nahe an den betreffenden Gegenstand. 5. Lies niemals in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt; schlimme Augenkrankheiten sind die Folge. 6. Verdirb Deine Augen nicht dadurch, daß Du sie sonderbar unnatürlich rollst und verdrehst. 7. Wenn Du die Augen sehr anstrengen mußt, so gönne ihnen zuweilen eine kleine Ruhepause und stärke sie mitunter durch kalte Augenbäder. 8. Wenn Du als Schutz vor grellem Lichte, Schneeflimmern u. s. w. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage sie nicht länger, als es die Umstände bedingen; ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

* **Der Breslauer Droschkenbesitzer-Verein** hatte in einer Eingabe an den Magistrat auf die Unzuträglichkeiten hingewiesen, welche das schadhaft gewordene Asphalt vieler Hauptverkehrsstraßen für die Pferde habe, da die Thiere auf dem glatten Pflaster leicht zu Falle kämen. Oberbürgermeister Dr. Bender hat darauf in seinem Antwortschreiben Gelegenheit genommen, zu erklären, daß er in Zukunft dafür eintreten werde, verkehrsreiche Straßen nur noch mit Prima-Granitwürfelsteinen und nicht mit Asphalt zu pflastern.

Der Verein unterbreitete ferner vor längerer Zeit dem Regierungspräsidenten ein Gesuch, daß es den Droschkeninhabern gestattet werden möge, auch außerhalb Breslau's Wohnung bezw. Stallung für ihre Pferde zu nehmen, event. daß es auch dem Fuhrwerksbesitzer Zadeck verboten werde, von Ottaschin aus sein Fuhrwerksgewerbe in Breslau zu betreiben. In der am Freitag abgehaltenen Monatsversammlung kam nach der „Bresl. Ztg.“ das abschlägig lautende Antwortschreiben des Regierungspräsidenten zur Verlesung. Darin heißt es: „Die Rücksicht auf das Verkehrsinteresse erfordert es, die Bestimmung des § 7 der Polizeiverordnung vom 26. Mai 1898 aufrecht zu erhalten, wonach die Droschkenbesitzer am Orte selbst wohnen müssen. Dem Fuhrwerksbesitzer Zadeck ist die Erlaubniß, sich außerhalb Breslau's, aber in dessen unmittelbarer Nähe anzusiedeln, seiner Zeit lediglich aus Gründen des öffentlichen Interesses ertheilt worden, da sein umfangreicher Betrieb mit 50 Droschken und 112 Pferden innerhalb der Stadt naturgemäß mit Belästigungen für die Nachbarschaft und event. mit Beschwerden für den Verkehr selbst verbunden gewesen sein würde. — In Sachen der geplanten Auffahrtszeit wurde mitgetheilt, daß eine neue Polizeiverordnung ausgearbeitet sei, auch bereits die Genehmigung der Regierung erhalten habe, und gegenwärtig dem Magistrat zur Begutachtung vorliege. Man beschloß, an den Magistrat ein Bittgesuch zu richten, derselbe möge die Wünsche des Vereins, sowie die der Zahlstelle des Verbandes aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen, welcher letztere in einer Petition niedergelegt hat, bei der Begutachtung der neuen Polizeiverordnung wohlwollend berücksichtigen. Wie verlautet, soll dem Fuhrwerksbesitzer Zadeck Seitens des Polizeipräsidiums die Genehmigung ertheilt worden sein, eine Anzahl neuer Vierspännerdroschken einzustellen, ohne daß man die betheiligten Kreise wegen der Bedürfnißfrage gehört hat. Man wählte eine mehrgliedrige Kommission, welche bei der Regierung dieserhalb Erkundigung einziehen und, wenn sich die Konzessionirung bewahrheiten sollte, beschwerdeführend an das Ministerium wenden soll. Des Weiteren sprach sich die Versammlung einstimmig zu Gunsten des Brücken-Projektes an der Schuhbrücke aus.

* **Das Züchtigungsrecht der Dienstherrschaft besteht nicht mehr!** So hat das Breslauer Schöffengericht heute in der Strafsache gegen die Frau verw. Amtsrichter Jaekel abermals entschieden. Die Frau hatte ihr 18jähriges Dienstmädchen mit einer Scheuerbürste gemißhandelt. Wir kommen morgen auf die ebenso interessante Verhandlung als Entscheidung noch zurück.

* **Zoologischer Garten.** Wenn die Ausstellung Samoa der Gebr. Marquardt zur Zeit begreiflicher Weise das Interesse der Besucher vorzugsweise in Anspruch nimmt, so finden daneben doch auch die zahlreichen neuerworbenen werthvollen Thiere gebührende Beachtung. In den letzten 3 Wochen sind folgende Thiere durch Geburt, Ankauf und Geschenk zum Bestande hinzugekommen: Geboren wurden eine zweite Nylgau-Antilope und ein Massai-Esel, gekauft eine weißnasige Meerkatze, 2 Galagos, 5 Brandenten, 3 Lorpweihen, 7 Tigerschlangen und eine seltene Boa von Cuba (Epicrates angulifer), geschenkt wurden ein Rehbock von einem Schenker, der ungenannt bleiben will, ein Fuchs von Rittergutsbesitzer Sakel auf Barzdorf in Oesterr.-Schl., ein auf dem Schießplatz in Lamsdorf gefangenes Ziesel vom einjährig-freiwilligen Arzt Dr. Kunicke hier, ein Iltis von Oberstleutnant a. D. Rochs in Ohlau, je eine Schleiereule vom Ausschänker Ernst Zimare und von der Aktien-Zuckerfabrik Strehlen, ein Grau-Kardinal von Frau verw. Hauptmann Ludwig in Leubus, 2 schwarzköpfige Nonnen vom Zimmermeister Hugo Baum hier und 3 seltene nordamerikanische Wasserfrösche (Rana virescenz) von Frau Professor Born aus dem Besitz ihres verstorbenen Gatten. Vom Rittergutsbesitzer Nitschke auf Girlachsdorf wurde eine schöne große Latanie als Geschenk übersandt. Der Liebling zahlreicher Besucher und Besucherinnen des Gartens, der weißhändige Gibbon, ist an einer schweren Darmentzündung erkrankt und behufs leichterer ärztlicher Behandlung aus seinem großen Käfig entfernt worden; sein Zustand hat sich indeß schon wesentlich gebessert und man hofft ihn am Leben zu erhalten.

* **Stadt-Theater.** Noch acht Tage und auch die Pforten des Stadt-Theaters erschließen sich dem Publikum. Die Schauspielproben haben bereits ihren Anfang genommen. Das Repertoire ist derartig eingetheilt, daß in der jetzigen vorstellungsfreien Zeit mehrere Schauspiele gleichzeitig einstudirt werden können, und so werden in rascher Folge drei klassische Werke zum Beginn der Spielzeit in Szene gehen. Sonnabend, den 15. September, wird die Saison mit Grillparzers Trauerspiel „Medea“, welches seit den Gastspielzeiten der Frau Clara Ziegler im Stadt-Theater nicht mehr gegeben worden ist, beginnen, worauf in der nächsten Woche das Moreto'sche Lustspiel „Donna Diana“ und „Der Kaufmann von Venedig“ folgen werden. Auf dem Gebiete der Oper haben wir in den ersten Tagen Aufführungen von Mozarts „Zauberflöte“, Gounods „Margarethe“, Meyerbeers „Prophet“ u. A. zu erwarten. Die Ausgabe der Abonnements erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters.

* **Lobe-Theater.** Heute, Montag, findet eine Wiederholung des Bisson'schen Schwankes „Der Schlafwagen-Kontrolleur“ statt, für Dienstag, den 11. September, ist die erste Aufführung des neu einstudirten Sudermann'schen Schauspiels „Schmetterlingsschlacht“ angesetzt; Mittwoch, den 12., und Freitag, den 14. September, finden Wiederholungen des Schwankabends „Die Wahrsagerin“ und „Endlich allein“ statt, Donnerstag wird „Schmetterlingsschlacht“ wiederholt, für Sonnabend, den 15. September, wird das Dumas'sche Schauspiel „Francillon“ mit Frl. Illing in der Titelrolle vorbereitet.

* **Plötzlicher Tod.** Am 5. d. Mts., Abends, wurde eine Dame, als sie in einem Geschäft auf der Rosenthalerstraße einen Einkauf besorgte, von einem plötzlichen Tod ereilt, indem ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende setzte. — Am Herzschlag verstarb plötzlich am Sonnabend während der Arbeitszeit der in der Buchdruckerei von Th. Schatzky beschäftigte Schriftsetzer Ziegner. Der Verstorbene, welcher an Krämpfen litt, hinterläßt drei unversorgte Kinder.

* **Unglücksfälle.** Ein Arbeiter wurde zwischen zwei Wagen eingequetscht, wobei ihm der rechte Arm gebrochen wurde. — Ein Dienstjunge stürzte auf der Hundsfelder Chaussee von einem Wagen, dessen Pferde scheu geworden waren und brach den linken Arm. — Einem Stellenbesitzer aus Silsterwitz wurde durch den Göpel der rechte Fuß abgerissen. Diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* **Großstadtelend.** Am 7. d. Mts. wurde auf der Schmiedebrücke ein 7 Jahre alter Knabe obdachlos angetroffen und in das Armenhaus geschafft. Der Knabe, der sich Robert Zeller nennt, giebt an, daß seine Mutter gestorben sei. Der Vater soll leben, doch will der Knabe dessen Aufenthalt nicht kennen.

* **Geisteskrank.** In der Nacht zum 8. d. Mts., bald nach 1 Uhr, wurde die Feuermeldestation auf der Fischergasse 11 abgezogen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand ein Mann an dem Apparat, der in größter Angst erklärte, daß in einem Hause auf der Posener Straße 14 Einbrecher hausten. Da der Mann steif und fest bei seiner Behauptung blieb, ging ein Schutzmann mit ihm nach dem bezeichneten Hause. Auf dem Wege dahin kam dem Beamten eine Frau entgegen, welche sich als die Ehefrau des ihn begleitenden Mannes, eines Borkosthändlers von der Posenerstraße bezeichnete und erklärte, daß ihr Mann schon seit mehreren Tagen Spuren von Geistesstörung gezeigt habe. Der Kranke wurde in seine Wohnung geschafft.

* **Kellerfeuer.** Am 8. d. Mts., Mittags, befand sich der in der Maschinen-Riemenfabrik von Gnerlich (Inhaber R. Hasemann) Altbüßerstraße 48 angestellte Haushälter Bunke in einem nach der Straße gelegenen Keller, in welchem verschiedene Oele und Fette in Ballons und Fässern lagern. Der Haushälter wollte sich nun überzeugen, ob in einem Ballon, der Oel enthalten hatte, noch etwas Oel enthalten sei und leuchtete an die Oeffnung. In demselben Augenblick erfolgte eine Explosion angesammelter Gase und die Flammen schlugen dem Mann ins Gesicht. Er eilte schnell die Treppe hinauf und hinter ihm her wälzte sich eine kohlschwarze Rauchwolke, welche die Straße in ihrer ganzen Breite einhüllte. Der Geschäftsinhaber benachrichtigte sofort die Feuerwehr, die schon nach etwa 3 Minuten eintraf. Als die Feuerwehr zum Angriff schritt, war die Kellerthür schon durch Stichflammen in Brand gesetzt worden. Aus zwei Schläuchen wurde Wasser in den Keller geleitet. Während dies geschah, gingen Mannschaften auf Schiebeleitern von außen nach den verschiedenen Etagen vor, um die erschreckten Bewohner zu beruhigen. Nachdem die Gefahr beseitigt war, wurde ein mit dem Feuertaucherapparat bekleideter Mann in den Keller geschickt. Dieser gab noch einige Minuten Wasser, worauf die Schläuche zurückgezogen wurden. Dem Haushälter wurde ein Nothverband angelegt. Alsdann wurde er in einer Droschke dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 7. d. Mts. wurde unserm Genossen Joachim von der Hirschstraße sein Fahrrad, welches er kurze Zeit auf der Agnesstraße hatte stehen lassen, gestohlen. Das Rad trägt die Fabrikmarke I. B. Beckmann und die Nummer 15,176. In einer kleinen schwarzen Tasche befand sich ein Buch, betitelt „Platen, Neue Naturheilkunde“.

* **Festgenommen** wurde ein Arbeiter, der in die Schirrkammer eines Neubaues auf der Hildebrandstraße einen Einbruch verübt und Kleidungsstücke gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 7. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Sack mit Zwiebeln und Mohrrüben, zwei Flaschen englisch Porter, eine Wagenkapsel, ein gold. Siegelring, in dem der Stein fehlt, und eine Pferdedecke. — Im Zoologischen Garten sind in letzter Zeit zurückgelassen worden: Handschuhe und Taschentücher, fünf Stöcke, drei Schirme, ein Nickelpincenez, ein Zollstock, eine Erinnerungsmedaille an den Brand der Magdalenenkirche, zwei Broschen, eine blaue Kinderpelerine und ein Bleistifthalter. — Abhanden kamen: ein goldenes Pincenez, ein Dienstbuch und ein Portemonnaie mit 3,50 Mark Inhalt.

Schiffbauer-Versammlung. Am Sonnabend Abend hielten die Schiffbauer im „Rothen Löwen“ ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher Arbeitersekretär Neukirch über das neue Unfallversicherungsgesetz referirte. Redner beklagte die Geringfügigkeit der Verbesserungen, welche das Gesetz erfahren hat, und erläuterte dann die für den Arbeiter wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes. Nach dem mit Beifall aufgenommenem Vortrag fand eine Diskussion statt, welche sich hauptsächlich mit den Unfallverhütungsvorrichtungen auf den hiesigen Werften beschäftigte. Eine Reihe von Uebelständen sollen dem Gewerbeinspektor gemeldet werden.

Liegnitz, 7. September. Ein anerkennenswerthes Urtheil fällte, nach der „Bresl. Morgenzeitung“ das Liegnitzer Schöffengericht in einer die Koalitionsfreiheit der Arbeiter betreffenden Strafsache. Im Juni d. J. war bekanntlich ein Maurerstreik hierselbst ausgebrochen, der allerdings nur ein partieller war. Den Streikenden lag natürlich daran, die Arbeitswilligen in ihr Lager herüberzuziehen und deshalb suchten sie die arbeitenden Kollegen auf den Arbeitsplätzen auf, indem sie denselben die Sachlage vorstellten. Ein Aehnliches thaten auch die Maurergesellen Muchalla und Böhm von hier, welche zu den Kollegen bei dem Bau der Wohnhäuser in der Schlachthofstraße gingen. Um dieselben nicht in ihrer Arbeit zu stören, warteten sie die Frühstückspause ab und nahmen derweilen vor dem Bau Aufstellung. In der Pause begab sich dann Muchalla in die Baubude und verhandelte mit den arbeitenden Kollegen, währenddem Böhm draußen wartete. Den beiden Maurern wurde nun von der Anklage zur Last gelegt, daß sie sich durch Streikpostenstehen des groben Unfugs schuldig gemacht hätten, außerdem war Muchalla des Hausfriedensbruchs beschuldigt, indem er in die Baubude widerrechtlich eingedrungen sei. Das Schöffengericht konnte weder das eine noch das andere Delikt als vorliegend erachten. Es wurde ausgeführt, daß nach § 152 der Gewerbe-Ordnung den Arbeitern das Koalitionsrecht gewährleistet sei. Die Angeklagten hätten in Ausübung ihres Rechts ihre arbeitenden Kollegen lediglich mit den bestehenden Verhältnissen bekannt machen wollen, und so lange hierbei nicht Ausschreitungen nach § 153 a. a. O. verübt würden, dürfe ihnen dieses Recht nicht verkümmert werden. Aus diesem Gesichtspunkte sei auch das Eindringen in die Baubude kein widerrechtliches gewesen, zumal sich der Betreffende auch der Widerrechtlichkeit seines Handelns gar nicht bewußt gewesen sei. Die Angeklagten seien sonach freizusprechen.

Löwen, 7. September. Unglücksfälle. Beim Aufsteigen der zu seiner Wohnung führenden Treppe trat der Maurer Gottlob Adler fehl und stürzte rücklings herab, wobei er sich derartig schwere Verletzungen zuzog, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — In Sabine stürzte der 68jährige Knecht Hornik in einen etwa acht Meter tiefen Brunnen, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog.

Löwenberg, 8. September. Ein Schadenfeuer, das dritte in wenigen Wochen, äscherte heut Morgen 2 Uhr zwei Wirthschaften in der Mölber Vorstadt ein. Die Bewohner konnten, nach der „Schl. Ztg.“, in den alten, recht feuergefährlichen Gebäuden nur ihr nacktes Leben retten. Einer armen Frau verbrannten u. A. auch drei Ziegen, ihr ganzes Vermögen.

Lauban, 8. September. Von einer Kuh aufgespießt. Am Donnerstag Mittag wurde im nahen Linda der 48 Jahre alte Gasthofbesitzer und Fleischermeister Podobsky im Stalle von einer Kuh mit den Hörnern in den Unterleib gestoßen. Der große und starke Mann hatte nur noch die Kraft, nach der Gaststube zu kommen, wo er zusammenbrach und binnen wenigen Minuten starb.

Neisse, 7. September. Mord- und Selbstmordversuch. Der vor etwa einem Jahre aus Sachsen nach Neisse verzogene Musiklehrer Held versuchte nach der „N. Ztg.“ heute früh 11 Uhr seine Frau und Tochter zu erschießen. Die Tochter floh; die Frau wurde schwer verletzt. Held suchte sich dann selbst zu tödten und verletzte sich schwer.

Neueste Nachrichten.

Einberufung des Reichstages.

Eine Einberufung des Reichstages im Laufe des Oktober ist, den „Berl. N. N.“ zufolge, in amtlichen Kreisen seit längerer Zeit in Aussicht genommen. Die endgiltige Feststellung des Termins dürfte wohl erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers (die inzwischen erfolgt ist. D. R.) zu erwarten sein. Man werde annehmen können, daß es sich nicht nur um eine außerordentliche Session handelt, sondern daß der Termin so gegriffen wird, daß für die ordentliche Session der hinreichende Berathungsstoff gesichert ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. September.

Eheschließungen. Steinsetzer Robert Grossert, evang., Vincenzstraße 2, mit Meta Feiertag, evang., Wäldchen 17. — Arbeiter Max Thoermer, evang., Kleine Scheitnigerstraße 54, mit Maria Schirdewan, geb. Mache, kath., daselbst. — Schlosser Paul Herrmann, evang., Vincenzstraße 4, mit Bertha Berndt, ev., Schießwerderplatz 11. — Arbeiter Adolf Ritter, kath., Neue Tauentzienstraße 54, mit Clara Wengler, evang., Seitenstraße 6. — Haushälter Franz Lasfeld, kath., Ring 27, mit Ida Krause, evang., Roßgasse 1a. — Ausschänker Wilhelm Hamann, evang., Stockgasse 17, mit Emilie Schmidt, evang., Adolfstraße 6. — Ofensetzer Paul Becker, evang., Sternstraße 80, mit Luise Döring, evang., Hedwigstraße 9. — Tapezierer Curt Lüdicke, evang., Schuhbrücke 19 mit Gertrud Köhler, evang., Moltkestraße 10. — Eisendreher Fritz Scholz, evang., Michaelisstraße 19, mit Emma Rother, kath., daselbst. — Schneider Alfred Malcherek, kath., Paulinenstraße 5a, mit Pauline Schirmer, kath., daselbst. — Zimmermann Heinrich Baum, evang., Laurentiusstraße 23, mit Anna Knappe evang., daselbst. — IV. Billardbauer Gustav Wahsner, ev., Salzstraße 41, mit Adelheid Schedone, geb. Meiwald, kath., Höfchenstraße 54.

Geburten. I. Arbeiter Gustav Krusch, evang., S. — Lagerdiener Wilhelm Mroske, evang., T. — Schlosser Karl Czulla, kath., S. — III. Arbeiter Paul Thiel, kath., S. — Kutscher Paul Segner, kath., T. — Hobler Oswald Barthel, kath., T. — Knopfmacher Karl Walter, evang., S. — IV. Steinmetz Paul Reimann, evang., T. — Haushälter Wilhelm Balan, evang., T. — Arbeiter Adolf Wiesner, evang., S. — Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn Franz Spotike, kath., T.

Todesfälle. I. Arbeiter Josef Teubner, 36 J. — Else, T. des Arbeiters Bruno Ziegler, 1 Mon. — Gertrud, T. des Schmiedes Eduard Kraft, 2 Mon. — Hutmachermeistersfrau Louise Hanke, geb. Kübler, 43 J. — Arthur, S. des Arbeiters Paul Schmidt, 7 Mon. — Schneiderin Bertha Weiß, 22 J. — Schmiedefrau Auguste Handike, geb. Haupt, 50 J. — Alfred, S. des Kutschers Wilhelm Korsawe, 6 Mon. — Gertrud, T. des Schuhmachermeisters Reinhold Thau, 8 Mon. — II. Auguste, T. des Kutschers Paul Hubrich, 5 T. — Näherin Agnes Bedürftig, 20 J. — Gertrud, T. des Malers Arthur Kulms, 6 Mon. — Maria, T. des Arbeiters Robert Pietsch, 1 J. — Hutmachermeisterwittwe Henriette Lindenmayer, geb. Roßdeutscher, 77 J. — Erich, S. des Malers Julius Meißner, 6 Mon. — Walter, S. des Arbeiters Ernst Karger. — Elisabeth, T. des Leistenschneiders August Fahlbusch, 2 Mon. — Hedwig, T. des Haushälters Eduard Horn, 1 J. — Arbeitersfrau Johanna Thiel, geb. John, 53 J. — Erich, Sohn der Brauerei-Arbeiterswittwe Bertha Domke, geb. Schwedler, 3 J. — III. Elisabeth, T. des Arbeiters Robert Giese, 10 Mon. — Elisabeth, T. des Arbeiters August Brobale, 7 J. — Eisendreher Albrecht Maslonka, 23 J. — Helene, T. des invaliden Arbeiters Oskar Günther, 2 Mon. — Arbeiterwittwe Ernestine Torke, geb. Kleindienst, 73 J.

Vom 8. September.

Heiraths-Ankündigungen. II. Güterboden-Arbeiter Robert Eifler, evang, Brüderstraße 31, und Maria Jesche, evang., Klosterstraße 37. — Bierkutscher Karl Ambrosius, evang., Klosterstraße 39, und und Johanna Fuhrmann, evang., Matthiasstraße 120. — Buchbinder Hermann Wernicke, evang., Lützowstraße 12a, und Anna Gladisch, evang., Sedanstraße 19. — Maschinen-Arbeiter Hermann Werner, evang., Hubenstraße 16, und Anna Bölkel, kath., Dittersbach, Kreis Waldenburg. — Gärtner und Wirthschaftsbeamter Anton Zok, kath., Barottwitz (Breslau), und Bertha Gorille, kath., Göthestraße 38.

Lobe-Theater.
Montag:
Der Schlafwagen-Controleur.
Dienstag:
„Die Schmetterlingsschlacht“.

Zeltgarten.
Die jetzt in höchster Vollendung tadellos functionirenden
O China-Bilder. O
Neu! Ein Trompeter mit Hindernissen.
Urkomisch, vorgetragen von
Die Original-Schrammeln,
Die Theater-Kapelle.
Eröffnung der Winter-Saison:
16. September.

Polster-Werg,
Roßhaare, Agara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen
empfiehlt billigst 882
Jul. Moritz, Seiler-Meister,
44, Kupferschmiedestraße 44.

20 Kinderwagen
werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl. von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.
5152.6

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 884
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.
Neu eröffnet! Gräbschenerstraße 7.

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23 216
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Herbst-Neuheiten 1900

Unsere Abtheilungen
für farbige und schwarze
Kleiderstoffe
sind die bedeutendsten unseres Etablissements. Wir unterhalten in dieser Saison eine unübertreffbare Auswahl in allen erdenklichen Webarten und Qualitäten. Die Mode bevorzugt unsere echten, in prachtvollen Farben vorräthigen
Tuche, Homespunes,
Cheviots und Carreaux.

Unsere Modell-Ausstellung
in
Damen-Hüten
ist eröffnet und laden wir höflichst zur Besichtigung ein.
Wir haben gerade in dieser Saison der Abtheilung **Damenputz** die grösste Sorgfalt zugewendet und ist es uns gelungen in garnirten Damen-Hüten alles Bisherige zu übertreffen.
In Putz-Zuthaten
ist stets das Neueste in grosser Auswahl vorräthig.

Unsere Confections-
Abtheilung
steht unter Leitung allererster Kräfte. Wi[r] bringen in **Damen-, Herren-** un[d] **Kinder-Confection** das Schönst[e] und Preiswürdigste in allergrösster, von keine[m] Specialgeschäft übertroffenen Auswahl. 11577
Seidene und
Wollene Blousen
für die Jetztzeit entsprechend am Lager.

Waarenhaus Messow & Waldschmidt,
Schmiedebrücke 51.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible]; — Redaktion und Expedition: Neue [illegible]straße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. [illegible]